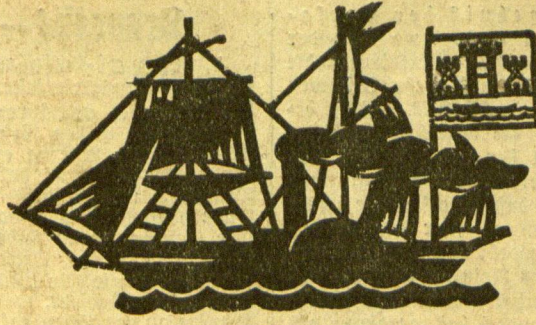


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spaltzeit im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 54

Memel, Mittwoch, den 5. März 1930

82. Jahrgang

Berliner Verhandlungen im Zeichen der Hoffnung

Die Entscheidung wird für Mittwoch erwartet

* Berlin, 4. März.

Die Verhandlungen zwischen dem deutschen Reichsfinanzminister Dr. Meißner...

Wie das „Berl. Tagb.“ wissen will, sollen sich neuerdings Anzeichen bemerkbar gemacht haben...

„Die Stunde der Entscheidung ist nahe!“

Beharrlichste Worte des Erzbischofs von Köln...

* Berlin, 4. März.

Der Erzbischof von Köln, Kardinal Schulte, führt über die Religionsverfolgungen...

„In dem gewaltigen Russenreich ist der Unglaube des Bolschewismus bereits daran gegangen...

Ende der Menschen edler und höher denkt als er. Daß Hunderttausende von unschuldigen Kindern...

Der Kardinal erinnert sodann an den Protest des Papstes und jagt weiter: „Alle Zeichen der Zeit deuten darauf, daß die Stunde nahe ist...“

Auch in Deutschland sind kommunistische Kreise längst an der Arbeit, nach russischem Vorbild...

2000 deutsche Bergarbeiter entlassen

* Berlin, 4. März. Die seit längerer Zeit drohende Entlassung von 2000 Bergarbeitern...

Gandhi stellt ein Ultimatum

* Ahmadabad, 4. März. (Reuter.) Der Führer der allindischen Bewegung, Gandhi, hat am vergangenen Sonntag...

Wahabiten bedrohen von neuem Transjordanien

* Jerusalem, 3. März. Ueber die Lage in Transjordanien laufen hier beunruhigende Gerichte...

Das Veto der 12 000

* New York, 3. März. (Reuter.) Am vergangenen Sonntag wurde an die amerikanische Delegation in London telegraphisch ein Aufruf...

Auch U. S. A. hat über drei Millionen Arbeitslose

* Washington, 4. März. Im Senat wurden die Maßnahmen gegen die Erwerbslosigkeit beraten...

Aus San Domingo wird gemeldet, daß der bisherige Präsident Basquez dem dominikanischen Nationalkongress sein Rücktrittsgesuch überreicht hat...

137 russische Fischer treiben auf einer Eiskuhle ins Kaspische Meer

* Moskau, 4. März. Seit vier Tagen sind im Kaspischen Meer Schiffe und Flugzeuge unterwegs...

Ueber den Charakter des neuen Kabinetts Lardieu

Frankreichs Flottensachverständiger zwecks Fühlungsnahme in Paris

* Paris, 4. März. Lardieu hat gestern mit den Sachverständigen für Wirtschaft und Finanzen die Hauptpunkte der Regierungserklärung besprochen...

Nach einer Mitteilung des halbamtlichen französischen Nachrichtenbüros will Lardieu seinem neuen Kabinett einen ausgesprochen wirtschaftlichen und finanziellen Charakter geben...

* Paris, 4. März. Der französische Sachverständige auf der Londoner Seeabrüstungskonferenz...

Massigli, ist Montag aus London kommend in Paris eingetroffen, um mit der neuen Regierung Fühlung zu nehmen.

Saarverhandlungen gehen weiter

* Paris, 4. März. Der Minister für öffentliche Arbeiten Fernot wird, wie die Morgenpresse berichtet, morgen vom Kabinett den Auftrag erhalten...

Nichtangriffspakt zwischen Jugoslawien und Ungarn

* Belgrad, 4. März. Wie in südslawischen politischen Kreisen verlautet, hat der jugoslawische Außenminister dem ungarischen Ministerpräsidenten den Vorschlag unterbreitet...

Zehn Jahre „Korridor“

Von Dr. Ernst Seraphim-Königsberg

Mit demonstrativer Geste hat Polen die Zehnjährfeier des „Korridors“, d. h. des ihm durch Versailles ohne jedes eigene Zutun zugefallenen Gebietes...

Daß wir auf deutscher Seite, ohne Unterschied der Parteien, die Existenz des Korridors niemals anerkennen werden, daß für uns ein „Ditlocarno“ undiskutabel ist, ist selbstverständlich...

Es genügt natürlich nicht, den Begriff „Korridor“ rein mechanisch zu fassen, etwa im Sinne einer bahntechnischen Verbindung Ostpreußens mit dem übrigen Reich...

Auch die Auffassung, den Begriff des Korridors mit dem Gebiet der ehemaligen Provinz Westpreußen gleichzusetzen, ist falsch, weil willkürlich...

Das Problem wird dadurch noch verschärft, daß in der ganzen Provinz Polen, auch dort, wo sie eine überwiegend polnische Bevölkerung hat, noch immer ein sehr starker deutscher Landbesitz vorhanden ist...

Man wird also bei nüchterner Betrachtung der

Sintflut in Südfrankreich

Seit mehr als 50 Stunden Wolkenbrüche und Wirbelstürme — Der Larn-Fluß über die Ufer getreten — Städte und Ortschaften in der Gewalt des Hochwassers

Zahlreiche Tote und großer Sachschaden

* Paris, 4. März.

Außerordentlich starke Regenschläge in den letzten Tagen haben in einigen Departements Südfrankreichs, in der Hauptstadt im Departement Larn- und Garonne und Haute-Garonne riesige Überschwemmungen verursacht...

Die Stadt Montauban, die am Larnfluß gelegen ist, kurz vor seinem Eintritt in die Garonne, ist von allen Seiten von dem Hochwasser des Larn eingeschlossen...

Die nähere und weitere Umgebung der Stadt Montauban ist ebenfalls von der Überschwemmung schwer in Mitleidenschaft gezogen worden...

Frage sich dem Ausland gegenüber auf den Standpunkt stellen, das rein polnische Gebiete zwar nicht von uns zurückgefordert werden, wohl aber die Gebiete, die 1918 eine deutsche Dreiviertel-Mehrheit hatten, und daß die Befriedigung des polnischen Strebens durch einen Freibrief und gesicherte Eisenbahnverbindung zu erfolgen habe. Diese Formulierung ist die einzige, die wir für eine internationale Diskussion zulassen können.

Für diese Formulierung spricht eigentlich alles. In den 14 Punkten Wilsons ist ausdrücklich gesagt, daß der unabhängige polnische Staat von einer unbestreitbar polnischen Bevölkerung bewohnt sein soll und daß ihm ein freier und gesicherter Zugang zum Meere gewährleistet werden müsse. Lloyd George hat schon am 5. Januar 1918 genau dasselbe zum Ausdruck gebracht, indem er sagte, das neue Polen müsse das Gebiet umfassen, das alle echten polnischen Elemente umgreife. Wir wissen heute aus dem großen Werk des Danziger Archivars Dr. Walter Rede „Die polnische Frage“ (Verlag von Georg Stille, Berlin), daß Wilson lange Zeit hindurch nicht an die Abtretung von Reichsgebieten an Polen gedacht hat und daß Polen, später sogar Westpreußen erst ganz allmählich trotz des stärksten Widerstandes Lloyd Georges vom Reich abgeschnitten wurden. Damit kamen Gebiete unter polnische Herrschaft, die auch bei der verwegendsten Auslegung des Wortes nicht unzweifelhaft polnische waren und ganz gewiß nicht zum polnischen Staat hätten gezählt werden dürfen.

Wie unsicher die Polenfreunde waren, ergibt sich weiter aus der Tatsache, daß im gesamten Gebiet, das an Polen abgetreten werden sollte, keine Abstimmung zugeführt wurde, weil man befürchtete, eine Abstimmung würde ähnliche Resultate erzielen, wie sie am 11. Juli 1920 in Masuren und in den vier westpreussischen Kreisen auf dem rechten Weichselufer erzielt wurden, wo zwischen 97,5 Prozent bis 92,8 Prozent sich für das Deutsche Reich erklärten. Der Breslauer Historiker Professor Manfred Raubert hat ferner darauf hingewiesen, daß eine Volksabstimmung in Polen und Westpreußen, die unter den gleichen Bestimmungen vor sich gegangen wäre, durchaus zu Gunsten Deutschlands entschieden hätte. Nur ein verhältnismäßig kleiner Teil im Osten des Regierungsbezirks Posen würde eine polnische Mehrheit aufgewiesen haben, während zahlreiche Menschen mit polnischer Sprache, Kultur und Volksbewußtsein sich ebenso wie in Ermland und Masuren für die preussische Staatlichkeit entschieden hätten. Für diese Annahme

spricht ja auch das Ergebnis der Parlamentswahl in Posen 1928, wo trotz der starken Abwanderung deutschen Volkstums die deutschen Wähler überall bedeutend mehr Stimmen aufzuweisen hatten, als im Herbst 1922. Es ist bezeichnend, daß durchweg die deutsche Wahlziffer mehr als hundert Prozent der tatsachemäßig festgestellten deutschen Wahlberechtigten betrug, was sich allein dadurch erklärt, daß große Mengen nichtdeutscher Stimmen für die deutschen Listen abgegeben worden sind. Mit Recht ist gesagt worden, daß dieses Resultat trotz der ungeheuren Abwanderung deutscher Elemente, die die polnische Regierung erzwungen hat, geradezu als eine stillschweigende Volksabstimmung gegen Polen und zugunsten des Reiches aufgefaßt werden muß. Anders sind diese Zahlen bei rund achthunderttausend Verdrängten gar nicht verständlich.

Daß eine Volksabstimmung in den Deutschland entzogenen Gebieten heute natürlich nicht in Betracht kommt, ist selbstverständlich. Angesichts des Terrors der polnischen Behörden, der inzwischen erfolglos Einwanderung von mehreren hunderttausend Menschen aus anderen Gebieten Polens und der Unmöglichkeit, die entsprechenden Abstimmungsberechtigten (falls die Abstimmungsbestimmungen etwa dieselben werden, wie im Versailles-Vertrag) hinzuzuführen und unterzubringen, würde eine solche Abstimmung auf jeden Fall ein ungünstiges Ergebnis haben. Polen freilich zielt offenbar bei seiner brutalen Entnationalisierungspolitik auf eine spätere Abstimmung hin, um dann bei deren naturgemäß ungünstigem Ausgang für das Reich erklären zu können, das Land selbst habe sich für Polen entschieden. Solchen Freiführungen des Auslandes muß rechtzeitig ein Riegel vorgeschoben werden.

So etwa spiegelt sich in der deutschen Gedankenwelt das Korridorproblem wieder. Welche Gestalt unsere Rechte später einmal in der Praxis bekommen werden und welches dann das Schicksal des östlichen Polens und Oberschlesiens sein wird, kann natürlich niemand voraussagen. Alles das hängt von der Gestaltung der inneren Kraft des Deutschen Reiches und der Entwicklung der außenpolitischen Verhältnisse ab. Denn wir in Deutschland sind uns darüber nicht im Unklaren, daß der polnische Staat auf keine seiner gegenwärtigen Rechte freiwillig verzichten wird. Unsere Aufgabe ist es, Waffen der Aufklärung zu schmieden, wenn die Stunde herankommt, wo auch die Korridorfrage eine internationale Lösung finden wird.

2570 Stunden Dauertanz

Das ist selbst Amerika zu viel

* New York, 4. März.

Einem Dauertanz von geradezu unbegrenzten Ausmaßen — selbst für amerikanische Rekordbegeisterung — haben jetzt die Detroit-Behörden ein unfreiwilliges Ende bereitet. Seit dem 18. November vorigen Jahres war nämlich eine Anzahl von Tanzpaaren in einem riesigen Vergnügungstempel mit der „erhabenen“ Aufgabe beschäftigt, einen neuen Rekord im Dauertanz anzustellen. Wie die Zeitung des Unternehmens behauptet, sind die an der Konkurrenz teilnehmenden Paare seit Beginn des Tanzes mit nur kurzen und wenigen Pausen, die einige Minuten zählten, unentwegt auf dem Parkett tätig.

Allmählich ging diese Menschenhänderei, anders ist diese Tanzerei ja nicht mehr zu bezeichnen, auch den sonst recht toleranten amerikanischen Behörden gegen den Strich. Man verlangte, dieser Dämonerei ein Ende zu machen. Das war aber nicht ganz so einfach; denn es wollte sich keine gezielte Handhabe finden — selbst das amerikanische Gesetz hatte einen derartigen Fall noch nicht vorgegeben —, um dem „Tanz ohne Ende“ doch endlich ein Ende zu bereiten. Zunächst zog man das Gesetz zum Schutze gewerblich beschäftigter Frauen heran und wollte so die Schließung des Betriebes erzwingen. Dieser Versuch schlug fehl. Nun stellte man fest, daß den Tanzpaaren von den Galerieständen zu werfen werden und auf diese Tatsache baute man den neuen Angriffsplan auf. Man ging nämlich gegen das Lokal vor unter dem Vorwand des Geheißes zur Bekämpfung der Vettelerei. Diesmal glückte das Vorgehen. Das Lokal wurde geschlossen und die Paare, die wenigstens nach Aussagen des Unternehmers, vom 18. November nicht mehr geschlafen haben, wurden in ihre Betten geschickt.

Vorher wurde aber natürlich mit der bei Aufstellung von Rekorden üblichen Genauigkeit festgestellt, daß man 2570 Stunden und 35 Minuten auf dem Parkett tätig gewesen war.

Eine Erinnerungssäule für Amundsen an der Westküste der U. S. A.

* New York, 4. März. Zu Ehren des verstorbenen norwegischen Polarforschers Amundsen, der, wie bekannt, von einer Hilsexpedition für Robile nicht mehr zurückgekehrt ist, wird an der Westküste der Vereinigten Staaten ein Denkmal errichtet werden. Die Erinnerungssäule wird dort aufgestellt werden, wo Amundsen vor ungefähr 30 Jahren landete, nachdem es ihm gelungen war, durch das Nördliche Eismeer hindurch den Weg zu dem amerikanischen Festland zu finden.

Er suchte Heilung und fand — den Tod

* San Francisco, 3. März. Ein Boxer, der an Taubheit litt und durch einen Abprall mit dem Fallschirm von seinem Leiden befreit zu werden hoffte, führte den Sprung aus einem Flugzeug aus, das sich in über 1500 Meter Höhe befand. Da er aber die Leine zu früh sah, wurde der Fallschirm durch das Flugzeug beschädigt und öffnete sich nicht. Der Abprall wurde zum Todessturz.

Wie Kathleens Sehnsucht in Erfüllung ging...

* Kapstadt, 3. März. Kathleen Binn, 17 Jahre alt, Schülerin einer hiesigen Mädchenschule, hat sich jüngst einen Streich geliebt, auf den Tausende von Engländern hineingefallen sind. Sie ließ in einem Londoner Blatt ein Inserat veröffentlichen, in dem es hieß, sie liebt seit neunzehn Jahren „auf einer gottverlassenen Farm in einem vergessenen Winkel Südafrikas und sehne sich danach, ab und zu einmal einen Brief oder eine Postkarte zu erhalten.“

Dieses Inserat hatte ungeahnte Folgen. Fräulein Binn erhielt nämlich rund zwölftausend Briefe und Pakete. Das Postamt sah sich anfangs sogar genötigt, drei neue Hilfskräfte zum Sortieren der flutartig einlaufenden Sendungen einzustellen. Sie enthielten nicht nur briefliche Mitteilungen, sondern beispielsweise auch Kleiderstücke, Süßigkeiten und — last not least — Heiratsangebote!

Das Pariser Rennpublikum protestiert...

* Paris, 4. März. Ähnlich wie vor ein paar Sonntagen auf dem Rennplatz Vincennes bei Paris, wo das Publikum sein Mißvergnügen über einen Start durch Niederbrennen der Wettbuden zum Ausdruck gebracht hatte, protestierte am letzten Sonntag nachmittags das Pariser Rennpublikum gegen ein Urteil der Schiedsrichter, die bei einem Pferderennen den Favoriten, der zwei Hürden umgegangen hatte, vom Rennen ausschloß. Das Publikum überannte die polizeiliche Abperrungslinie, drang in das Rennfeld ein und steckte nach Pariser Beispiel ein Feuer an, nachdem es Hürden dazu zusammengetragen hatte. Erst gegen Abend konnte die Polizei die Menge vom Rennplatz vertreiben und die Feuerwehre alsdann die Löscharbeiten aufnehmen.

Die Berliner „Falle“ für General Kutepow

* Paris, 4. März. Der Adjutant des Generals Kutepow, Oberst Zajow, hat zu dem bisher immer noch ungeklärten Verschwinden des Emigrantenführers weitere Erklärungen abgegeben. Seiner Ansicht nach ist es selbstverständlich, daß Agenten der Tscheka den General entführt haben. Oberst Zajow berichtet, daß General Kutepow am 17. Januar in Berlin eine Zusammenkunft mit zwei Russen namens Popow und Robert gehabt habe. Die beiden Russen hätten sich als Gegner der Sowjets ausgegeben und den General beschworen, er möge sich mit 50 ehemaligen Jarenoffizieren an die Spitze einer gegenrevolutionären Bewegung setzen, die in Rußland bereits sehr weit gediehen sei. Die Umstände für einen Umsturz seien äußerst günstig. Sobald man im weiteren Verlaufe des Gesprächs auf die Organisation der Tscheka gekommen sei, wären die beiden Russen diesem Thema beharrlich ausgewichen, so daß General Kutepow und auch Oberst Zajow den Eindrud gewannen, daß es sich hier um eine Falle handele und daß die beiden Russen Kutepow unglücklich machen wollten. Zajow glaubt, daß die Entführung Kutepows eventuell in ähnlicher Weise zustande gekommen ist.

Schwere Kursstürze an der Londoner Börse

* London, 4. März. An der Börse in London sind gestern starke Kursstürze bekanntgeworden. Diese Kursstürze sollen die schwersten sein, die die Londoner Börse seit 30 Jahren erlebt hat. Mehrere Wertpapiere fielen auf ein Drittel ihres bisherigen Kurswertes.

Professor Dr. Hellpach, der frühere badische Unterrichtsminister und Staatspräsident, ist aus der Leitung der Deutschen Demokratischen Partei ausgetreten. Hellpach hat in dem Schreiben, in dem er seinen Rücktritt anzeigt, erklärt, daß er zu diesem Schritt von dem Wunsch veranlaßt worden ist, Bindungen abzutreten, welche seine Meinungsäußerung oder Entschlußfassung zu den großen Problemen der Zeit beschränken müßten.

Einer Meldung aus Moskau zufolge, erlitten in Dnepropetrowsk bei einer Hochexplosion 18 Arbeiter eine Gasvergiftung. Neun der Erkrankten sind gestorben.

Drangelis — und Mitschis

h. (Tel.) Die Gründe, weswegen die anlässlich des Unabhängigkeitstages begnadigten Führer des Bauernbundes vor ihnen noch jetzt im Gefängnis befindlichen beiden Genossen Dr. Drangelis und Mitschis den Vorzug erhielten, werden jetzt bekannt. Wie verlautet, haben die beiden Angeklagten Drangelis und Mitschis erst in letzter Stunde ihr Gnabengesuch dem Staatspräsidenten eingereicht, ihre Gesuche waren außerdem in einer lakonischen Fassung gehalten. Trotzdem hat der Staatspräsident die Strafe für Mitschis im ganzen auf vier Monate herabgesetzt, so daß er jetzt nur noch 1 1/2 Monate zu verbüßen hat. Dr. Drangelis dagegen, der sein Gesuch in einer besonders lakonischen Form verfaßt hatte, muß die ganze ihm auferlegte Strafe tragen.

Kurze Nachrichten aus Litauen

ss. Kaunas, 1. März. (Priv.-Tel.) Wie verlautet, hat das Zentralkomitee der Partei der Volkssozialisten beschlossen, dem Ministerpräsidenten die auf der letzten Konferenz angenommenen politischen Resolutionen in Form eines Memorandums zu überreichen.

ss. Kaunas, 3. März. (Priv.-Tel.) Der Leutnant der zweiten polnischen Kompanie der 20. Brigade, Scharadulski, hat mit sieben polnischen Soldaten bei Wlona zwischen den Dörfern Pureniskiai und Meronai die Zeichen der administrativen

Linie auf die litauische Seite etwa 5 bis 10 Meter tief verschoben. Der polnische Offizier wurde von litauischer Seite aufgefordert, den Zwischenfall an Ort und Stelle zu liquidieren.

h. Kaunas, 1. März. (Priv.-Tel.) Der Prozeß gegen den Kommunisten Minc, der wegen Verbreitung kommunistischer Literatur angeklagt war, fand gestern vor dem Kanonen Bezirksgericht statt. Der Angeklagte erhielt acht Jahre schweren Kerkers.

ss. Kaunas, 1. März. (Priv.-Tel.) Die jüdische Zeitung „Volskblat“ ist auf Anordnung des Kriegs-Kommandanten wegen Verbreitung falscher Nachrichten verboten worden. Der verantwortliche Redakteur hat eine Geldstrafe von 500 Lit erhalten.

ss. Kaunas, 3. März. (Priv.-Tel.) Im Zusammenhang mit der Entdeckung einer Terroristen-Gruppe in Viba wurden in Viba fünf litauische Emigranten verhaftet. Insgesamt befinden sich in Viba zwanzig litauische Emigranten. Ferner wurde zahlreiches Sprengstoffmaterial gefunden.

Ein polnischer Kriminalkommissar als berufsmäßiger Mädchenhändler

* Warschau, 4. März. Hier beginnt ein Prozeß gegen einen früheren Kriminalkommissar und zwölf Mitangeklagte, die beschuldigt werden, berufsmäßige Mädchenhändler zu sein. Der frühere Kriminalkommissar soll den Mädchenhändlern lange Zeit falsche Pässe besorgt haben und sie außerdem durch seine Vertrauensleute bei der Polizei unterstützt haben.

„Steh auf und kämpfe wie ich!“

Wie Charley den englischen „Komödianten“ Phil Scott schlug

Vor einigen Tagen hat in Miami (Florida), wie bereits kurz berichtet, der letzte Auscheidungskampf stattgefunden, der den Gegner für den deutschen Boxmeister Max Schmeling ermitteln sollte. Die Partie wurde von dem englischen Meister Phil Scott und dem „letzten“ Amerikaner Jack Sharkey geliefert. Erwartungsgemäß siegte Charley, der also am 26. Juni mit Schmeling zum Kampf um den Titel eines Weltmeisters in den Ring steigen wird. Ueber den Auscheidungskampf in Miami ist uns jetzt folgender ausführlicher Bericht zugegangen:

Die riesige über 50 000 Personen fassende Arena, die eigens für den Boxkampf Sharkey-Scott errichtet worden war, begann sich bereits frühzeitig zu füllen. Es heißt, daß

noch niemals bei einem Boxkampf so viele Millionäre anwesend waren.

Am 22 Uhr betreten Sharkey und der englische Meister Phil Scott den Ring. Der Gewichtunterschied war nicht bedeutend, denn der erheblich stärker gewordene Sharkey wog 170 und Phil Scott 188 Pfund. Dafür hatte der größere Engländer aber die überlegene Reichweite für sich.

Die erste Runde ging knapp an Sharkey. Scott gelang es zu Beginn einen leichten Rechten zu landen. Sharkey antwortete mit einem linken Schwinger, der jedoch vorbeiflog, worauf beide in den Clinch gingen. Nach der Trennung verpackte Sharkey einen Uppercut, aber auch der Engländer schlug einen Rechten vorbei. Bei einem energischen Vorstoß Sharkeys landete seine schwere Linke hart an das Kinn des Gegners. Scott punktete links. Nach wiederholtem Fighting, in dem Sharkey wirkungsvoller arbeitete, schloß die erste Runde.

In der zweiten Runde fürzte sich Sharkey sofort auf Scott, den er mit wilden Schlägen bearbeitete, jedoch duckte und wich der Engländer geschickt aus und ging in besonders breislichen Situationen in den Clinch. Im Kampfpausen ihm jedoch die kurzen, aber harten Körperreflexe des Amerikaners sichtlich unangenehm. Schon jetzt mußte Scott auf einen Kopfstreifer bis 6 zu Boden, erhob sich gut erholt, mußte aber weitere schwere Schläge des Amerikaners nehmen und ging nochmals schwer erschüttert für wenige Sekunden zu Boden. Nach kurzem Clinch und weiterem Festschlag Sharkeys endete die Runde für den Amerikaner.

In der dritten Runde versuchte Sharkey den Engländer zu erledigen und schlug Scott mit geschicktem Gezieltem bis zu zwei, wenige Sekunden später erneut mit schweren Wagenschlägen bis sechs zu Boden. Scott sprang empor und nahm den Kampf wütend auf, wurde jedoch fast lähmnd von Sharkey abgewiesen. In dem Schlagwechsel, der sich nun entspann, brachte Sharkey einen Treffer dicht unterhalb der Gürtellinie Scotts an.

Der Scott veranlaßte, nach alibewährter Weise stöhnend niederzukaufen und mit schrecklichen Gesichtszug eine Ambidie einzulassen,

die ihm den Sieg durch Disqualifizierung des Gegners verschaffen sollte. Der Ringrichter Magnolia mußte offenbar auf einen derartigen Zwischenfall vorbereitet gewesen sein; denn, ohne den Kopf zu verlieren, machte er Scott klar, daß der Schlag zwar regelwidrig sei, jedoch keine Veranlassung gebe, den Kampf abzubrechen. Es sei offensichtlich, daß der Schlag ungewollt und lediglich dem typischen Kampfverhalten Scotts zuzuschreiben gewesen sei. Der Kampfrichter weigerte sich, Sharkey zu disqualifizieren, sondern sandte ihn in die Ecke. Er ging dann zu Scott hinüber und erklärte ihm, er sei nicht überzeugt, daß Sharkey tief geschlagen habe. Er werde es nicht zulassen, daß Scott sich wegen unklaren Schlagens auf so billige Weise aus der Affäre ziehe. Er wolle ihm eine Minute Ruhepause gewähren; danach soll der Kampf fortgesetzt werden. Scott willigte ein und setzte den Kampf nach kurzer Ruhepause fort. Sehr bald erhielt er einen Wagenschlag, der völlig einwandfrei war. Scott ging erneut nieder und weigerte sich nun endgültig, den Kampf fortzusetzen. Daraufhin

rief der Ringrichter, ohne die Formalität des Auszählens zu beachten, unter allgemeinem Tumult Sharkey als k.o.-Sieger aus.

Unklarheit der Situation ließ das Publikum minutenlang in Ungewißheit, wer der Sieger sei. Selbst Sharkey hielt sich für kurze Zeit für disqualifiziert. Er stürzte in Scotts Ecke und donnerte diesem zu: „Warum dieses Theater? Steh auf und kämpfe wie ich!“

Scotts Manager kletterte während der allgemeinen Konfusion in den Ring und sprach gestikulierend auf den Ringrichter ein. Er verlangte die Zurückziehung der Entscheidung. Magnolia ließ sich jedoch nicht irren machen. Späterhin verteidigte er seine Entscheidung damit, daß er schon beim zweiten Niedergehen Scotts bemerkt hat, daß dieser zu simulieren versuche. Er durfte es auf keinen Fall dulden, daß Scott einen weiteren Sieg dieser Art davontrage. Die sofortige Untersuchung durch

den Ringarzt zeigte keine Spur eines Tiefenschlages, so daß, wenn die Tatsache eines Tiefenschlages selbst auch zugegeben werden mußte, feststeht, daß der Schlag leichter Natur war und daß der Ringrichter richtig gehandelt hat, die Fortsetzung des Kampfes nach einer Ruhepause von einer Minute anzuordnen. Der Protest, den Scotts Manager bei der Boxkommission in Miami einreichte, dürfte wirkungslos bleiben. Mehrere Mitglieder der Kommission, die dem Kampfe beiwohnten, erklärten bereits, daß sie der Entscheidung des Ringrichters in vollem Maße beipflichten. Das Publikum fand ganz auf der Seite Sharkeys.

Die 30 000köpfige Menge brach in ungezügelter Freude aus, als Scott, wie ein häßliches Ungeheuer zusammengekrümmt, sich auf seinen Knien niederlegte, und der Reifall raute, als Magnolia den Arm Sharkeys zum Zeichen des Sieges hoch hielt. Es muß gesagt werden, daß Scott mit großer Tapferkeit und Widerstandskraft gekämpft hat und daß Sharkey trotz offensiver Ueberlegenheit nicht in deartiger Form schied, die bei seinen früheren Kämpfen beobachtet wurde.

Wenn Sharkey im Juni so kämpft wie jetzt, dürfte es unangezweifelt sein, daß Schmeling im Sommer die Weltmeisterschaft nach Hause bringt.

Die Kasseineinnahmen betragen knapp 200 000 Dollar. Die Garden Corporation muß den enttäuschenden Kampf mit einem Verluste von 50 000 Dollar liquidieren.

„Es ist geradezu lächerlich, Sharkey mit den früheren Weltmeistern zu vergleichen“

laut Ex-Weltmeister Tunney

* New York, 4. März. Der letzte Weltmeister im Schwergewicht, Tunney, hat sich jetzt in Amerika in wenig anerkennender Weise über den Ringrichter des Kampfes Scott-Sharkey und über seinen Landsmann Sharkey selbst geäußert. Tunney meinte, daß der Ringrichter wohl erst vorgehabt habe, Sharkey zu disqualifizieren, dann aber ganz plötzlich anderen Sinnes geworden sei, um vielleicht einen großen Skandal zu vermeiden. Es sei geradezu lächerlich, Sharkey mit den früheren Weltmeistern zu vergleichen. Gegen Schmeling würde er nach Ansicht Tunneys auf jeden Fall verlieren.

19 Eishachten kämpfen in Riga

Bereits berichtet, wird vom 8. bis 12. März auf dem Eistee bei Riga die fünfte Internationale Eishachwoche, an welcher die Europameisterschaft im Eishockey zum Austrag gelangt, stattfinden. Fünf Nationen werden um die Meisterschaft kämpfen. Litauen ist mit drei Jachten vertreten, unter denen sich, wie bekannt, die beiden Memeler Jachten „Nordost“ und „Windspiel“ befinden. Für Deutschland kämpft u. a. auch der deutsche Eishockeymeister Erich Schulz-Pöben, der mit seinen beiden Retfordschützen „Eissee“ und „Wintertraum“ an den Start geht. Ferner liegen zahlreiche Nennungen aus Estland, Schweden und aus Lettland selbst vor. Insgesamt werden 19 Eishachten, 12 in der 20 Quadratmeter- und sieben in der 15 Quadratmeter-Klasse kämpfen. Zum größten Teil handelt es sich um Neubauten, so daß dieser Umfang den bevorstehenden Kämpfen ein besonders interessante Note gibt.



Der Begründer des deutschen Eishockeys gestorben

Oberstudienrat Professor Wickenhagen, der 1880 in Rendsburg den ersten deutschen Schülerturnverein ins Leben rief und seitdem unermüdet für die Förderung des deutschen Schülerturnsports gewirkt hat, ist am 18. Februar in Berlin-Lantwisch im Alter von 80 Jahren gestorben.

Memeler Handels- und Schiffsahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

Berlin, 4. März

Infolge der noch immer ungeklärten politischen Situation lagen Vormittagsverkehr und Vorbörse heute völlig absatzlos. Wenn man im Grunde auch weiterhin dazu neigte, eine glückliche Lösung zu erhoffen, so verhielt sich die Spekulation dennoch äußerst reserviert und bekundete wenig Neigung, sich nach der einen oder der anderen Seite zu engagieren. Für den Beginn des offiziellen Verkehrs rechnete man mit dem Eintreffen kleinerer Auslandsorders und glaubte aus diesem Grunde auf eine behauptete Börseneröffnung. Aus der Wirtschaft lagen Nachrichten, die eine Anregung hätten geben können, nicht vor. Infolge des Fehlens von Orders ergaben sich dann zu den ersten Kursen vielfach kleinere Abschwächungen, die nur vereinzelt mehr als 1 Prozent betrug. So verloren Chade-Aktien, Deutsch-Atlantic und Rheinische Braunkohlen bis zu 2 Prozent. Auf die Einlegung von Feierscheiteln büßten Oberbedarf 1 1/2 Prozent ein. Andererseits gewannen aber auch eine Reihe von Werten mehr oder minder zufällig 1-2 Prozent. Solche Werte waren: Deutsch-Linoleum, Deutsch-Kabel, Berger, Aku, Conti-Gummi usw. Das Geschäft bewegte sich in engen Grenzen, die Stimmung wurde ausgesprochen lustlos, Anleihen kaum verändert, von Ausländern-lagen Bosnien mit 4 1/2 Prozent fester, österreichische Staatsrenten von 1914 fest im Verlaufe bis zu 43 Prozent. Der Pfandbriefmarkt zeigte bei sehr ruhigem Geschäft ein unregelmäßiges Aussehen. Liquidationspfandbriefe und Anteile waren etwas schwächer, Reichsschuldbuchforderungen verloren ca. 1/2 Prozent. Devisen eher angeboten, Schweiz fest, Pfunde anziehend, Spanien flau. Am Auslandsmarkt blieben die Sätze unverändert. Tagesgeld 7 bis 9 Prozent, Monatsgeld 6 1/2-8 1/2 Prozent. Warenwechsel ohne Umsatz. Gegen 1 Uhr wurden Schliesch-Zement auf eine Zufallsorder 5 1/2 Prozent schwächer, verspätet zur Notiz gebracht.

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt - Ohne Gewähr)

| | Telegraphische Auszahlungen | | | |
|---------------------------|-----------------------------|--------|--------|---------|
| | 4.3.G. | 4.3.B. | 3.3.G. | 3.3.Br. |
| Kaunas 100 Litas | 41,79 | 41,84 | — | — |
| Buenos-Aires 1 Peso | 1,576 | 1,580 | 1,576 | 1,580 |
| Kanada | 4,167 | 4,175 | 4,163 | 4,171 |
| Japan 1 Yen | 2,065 | 2,069 | 2,059 | 2,063 |
| Kairo 1 ägypt. Pfd. | 20,865 | 20,915 | 20,857 | 20,897 |
| Konstantinopel 1 trk. Pf. | 1,778 | 1,782 | 1,778 | 1,782 |
| London 1 Pfd. St. | 20,344 | 20,384 | 20,346 | 20,386 |
| Newyork 1 Dollar | 4,187 | 4,195 | 4,187 | 4,195 |
| Rio de Janeiro 1 Milr. | 0,470 | 0,472 | 0,467 | 0,469 |
| Uruguay | 3,676 | 3,684 | — | — |
| Amsterdam 100 Guild. | 167,81 | 168,15 | 167,83 | 168,17 |
| Athen 100 Drachmen | 5,415 | 5,427 | 5,425 | 5,435 |
| Brüssel 100 Belg. 500 F. | 58,315 | 58,435 | 58,30 | 58,42 |
| Budapest 100 Pengo | 73,16 | 73,30 | 73,135 | 73,275 |
| Janzig 100 Gulden | 81,34 | 81,50 | — | — |
| Helsingfors 100 fin. M. | 10,528 | 10,542 | 10,526 | 10,546 |
| italien 100 Lire | 21,93 | 21,97 | — | — |
| Jugoslawien 100 Din. | 7,373 | 7,387 | 7,363 | 7,377 |
| Kopenhagen 100 Kron. | 112,03 | 112,25 | 112,03 | 112,25 |
| Lissabon 100 Escudo | 18,83 | 18,87 | 18,83 | 18,87 |
| Oslo 100 Kron. | 111,95 | 112,17 | 111,95 | 112,17 |
| Paris 100 Fr. | 16,37 | 16,41 | 16,37 | 16,41 |
| Prag 100 Kr. | 12,40 | 12,42 | 12,40 | 12,42 |
| Roykjavik 100 Isl. Kron. | 91,91 | 92,09 | 91,91 | 92,09 |
| Schweiz 100 Fr. | 80,82 | 80,98 | — | — |
| Sofia 100 Lewa | 3,027 | 3,033 | 3,037 | 3,043 |
| Spanien 100 Peseten | 49,10 | 49,20 | — | — |
| Stockholm 100 Kron. | 112,39 | 112,61 | 112,39 | 112,61 |
| Talinn 100 estn. Kron. | 111,49 | 111,71 | — | — |
| Wien 100 Schill. | 58,96 | 59,08 | 58,96 | 59,08 |
| Riga | 80,64 | 80,80 | — | — |
| Bukarest | 2,488 | 2,492 | 2,485 | 2,489 |

Marktberichte

Getreide, den 4. März 1930

| | | | |
|---------------|----------------|------------------|----------------|
| Butter | Wfd. 3,20-3,30 | Weißbrot | 3 Körbe 1,00 |
| Eier | Std. 0,14-0,15 | Karotten | 5 Liter 1,50 |
| Weizen | Str. 27 | Zwiebeln | 5 Liter 1,50 |
| Roggen | Str. 18 | Schweinefleisch | Wfd. 1,70-2,20 |
| Gerste | Str. 16 | Rindfleisch | Wfd. 1-1,20 |
| Gerste | Str. 18 | Hammelfleisch | Wfd. 1,40 |
| Kartoffeln | Str. 4,50-5,00 | Hechte | Wfd. 1,30 |
| Gänse, gechl. | Wfd. 1,90 | Quappen | Wfd. 1,00 |
| Enten, gechl. | Wfd. 2,00 | Hander | Wfd. 1,70 |
| Schafe | Wfd. 1,30 | Gemeinschaftl. | Wfd. 0,40-0,70 |
| Schäfer | Wfd. 1,70 | Dorische | Wfd. 0,40-0,60 |
| Läuben | Paar 2,50-3,00 | Ferkel, 6 Wochen | Paar 80-100 |
| Wepel | Wfer 1,00 | Läuferchweine | Std. 75-130 |
| Bruten | Kopf 0,20-0,40 | Schlachtkühe | Wfd. 1,30 |

schw. Til fit, den 1. März 1930

| Markt | | Markt | |
|-----------------|------------------|-----------------------------|----------------|
| Butter | Wfd. 1,50-1,60 | Bräun | Wfd. 0,50-0,60 |
| Vollfettkäse | Wfd. 0,90-1,10 | Quappen | Wfd. 0,50-0,60 |
| Eier | 11-12 Stück 1,00 | Hander | Wfd. 1,00-1,20 |
| Schafe | Wfer 0,90-1,10 | Hundern | Wfd. 0,40-0,50 |
| Wetzen | Str. 10-11 | Dorische | Wfd. 0,30-0,40 |
| Roggen | Str. 8-8,50 | Varie | Wfd. 0,40-0,60 |
| Gerste | Str. 7-7,50 | Schweinefleisch, Bauchstück | Wfd. 0,95-1,00 |
| Gerste | Str. 7,50-8 | Schweinefleisch, Karbonade | Wfd. 1,10-1,20 |
| Heu | Str. 2,80-3,50 | Kalbfleisch | Wfd. 0,70-1,00 |
| Kartoffeln | Str. 3,00-3,50 | Rindfleisch, fetteres | Wfd. 0,80-1,00 |
| Bruten | Std. 0,10-0,15 | Rindfleisch, mageres | Wfd. 0,80-1,00 |
| Weißbrot | Kopf 0,20-0,30 | Hammelfleisch | Wfd. 0,90-1,10 |
| Karotten | Wfer 0,15-0,20 | Ferkel (4-6 Wochen) | Std. 30-34 |
| Zwiebeln | 0,20-0,35 | Ferkel (6-8 Wochen) | Std. 36-38 |
| Apfel | Wfer 0,50-0,60 | Läuferchweine | Wfd. 0,68-0,72 |
| Gänse, lebend | Std. 10-15 | Schlachtkühe | Wfd. 0,60-0,70 |
| Gänse, gechl. | Wfd. 0,90-1,10 | | |
| Enten, leb. | Std. 4,00-6,00 | | |
| Enten, gechl. | Wfd. 1,00-1,20 | | |
| Schäfer, leb. | Std. 2,50-4,00 | | |
| Schäfer, gechl. | Wfd. 0,90-1,10 | | |
| Schlachtkühe | Std. 0,65-0,75 | | |
| Schafe | Wfd. 1,00-1,20 | | |
| Hechte | Wfd. 0,80-1,00 | | |

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 4. März 1930 (Funkspruch)

| | Bez. 1 50kg Lebdegew. |
|-------------------------------------------------------------------------|-----------------------|
| Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere | 57-58 |
| b) ältere | — |
| Sonstige vollfleischige a) jüngere | 53-55 |
| b) ältere | — |
| Fleischige | 49-52 |
| Gering genährte | 38-47 |
| Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts | 53-55 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige | 48-49 |
| Gering genährte | 44-47 |
| Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts | 42-46 |
| Sonstige vollfleischige oder ausgemästete Fleischige | 34-40 |
| Gering genährte | 29-32 |
| Färsen, vollf., ausgemäst., höchst. Schlachtw. | 51-54 |
| Vollfleischige | 47-49 |
| Fleischige | 37-46 |
| Fresser, mäßig genährte Jungvieh | 40-46 |
| Kälber, Doppellender bester Mast | — |
| Beste Mast- und Saukälber | 72-78 |
| Mittlere Mast- und Saukälber | 60-73 |
| Geringe Kälber | 48-58 |
| Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidemast | 61-65 |
| b) Stallmast | — |
| Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe | a) 47-54 b) — |
| Fleischiges Schafvieh | 47-52 |
| Gering genährtes Schafvieh | 40-45 |
| Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht | 75-76 |
| Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht | 75-76 |
| Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht | 73-74 |
| Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht | 70-72 |
| Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht | 69-70 |
| Sauen | — |

Auftrieb: Rinder 1648, darunter Ochsen 419, Bullen 482, Kühe und Färsen 803, Kälber 3327, Schafe 2630, direkt zum Schlachthof 2059, Schweine 1274, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt —, Auslandschweine 1429.

Marktvorlauf: Bei Rindern und Schweinen ruhig, Kälber ruhig, Ausgesuchte über Notiz, bei Schafen ruhig, schwere Lämmer vernachlässigt.

Berliner Ostdevisen am 4. März. (Tel.) Kaunas 41,79 Geld, 41,82 Brief, Warschau 46,85 Geld, 47,05

Brief, Kattowitz 46,875 Geld, 47,075 Brief, Posen 46,55 Geld, 47,05 Brief. Noten: Zloty große 46,75 Geld, 47,15 Brief.

Königsberger Produktenbericht

Königsberg, 4. März. (Tel.)

Die heutigen Zufuhren betragen 110 inländische Waggons, davon 82 Roggen, 13 Hafer, 14 Gerste, 1 Weizen und 15 ausländische Waggons, davon 2 Hafer, 3 Mais, 1 Erbsen, 3 Linsen, — Oelkuchen. Amtlich: Weizen ohne Notiz, Roggen-Stützungspreis für 710-745 Gramm, besetzt auf die Fuhre geladen 15,95, gestützt 690 Gramm, besetzt 15,50, Gerste 13,50-13,60-14, fein 14,20-14,50, angebrüht ab Kleinbahn 12,50, Hafer 12,50-12,80, fein 13, polnisch transit mit Geruch 6,70. Freiverkehr: Weizen 22-23,20 loko Stützung, 714-735 Gramm 16,15, Gerste 13-13,80, fein 14, Hafer 12,40-13, fein 13,30 Mark, verbrüht unter Notiz. Tendenz: stetig.

Berliner Butter

(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

Berlin den 4. März (Tel.)

Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,55
Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,40
Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. —
abfallende ... Pfd. 1,24

Tendenz: sehr ruhig

Eisbericht vom 4. März (Tel.)

Pillau, Hafen: eisfrei, Schifffahrt unbehindert. Königsberger Seekanal bis Königsberg: loser Eisbrei oder Neuseis, Schifffahrt für Dampfer unbehindert, für Segler erschwert. Frisches Haff bis Königsberg: festes Eis, Schifffahrt vorläufig geschlossen.

Neu-Tarranowa, Frisches Haff bis Elbing: festes Eis, Schifffahrt nur für starke Dampfer möglich.

Leitholm, Stettiner Haff nördl. Hälfte: eisfrei, Schifffahrt unbehindert. Stettiner Haff südl. Hälfte: eisfrei, Schifffahrt unbehindert.

Barhöft, Gellen, Vierendahl und Boddan: Eisverhältnisse nicht gemeldet, Schifffahrtsverhältnisse unsicheren Wetters wegen nicht zu erkennen.

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommen

| Nr. | Schiff und Kapitän | Von | Mit | Adressiert an |
|-----|--------------------|--------|----------|---------------|
| 91 | Egon SD. (Smith) | Talinn | Stückgut | R. Meyhoefer |

Ausgegangen

| Nr. | Schiff und Kapitän | Nach | Mit | Makler |
|-----|-------------------------|------------|------------|--------------------------|
| 103 | Viktoria SD. (Tramdack) | Libau | leer | A. H. Schwedersky Nachf. |
| 104 | Egon SD. (Smith) | Königsberg | Restladung | R. Meyhoefer |

Pegelstand: 0,24 m. — Wind: West. — Strom: aus
Zulässiger Tiefgang 7,0 m

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 4. März
6 Uhr: +1,5, 8 Uhr: +1,6, 10 Uhr: +1,6
12 Uhr: +1,7.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 5. März
Schwache Winde aus westlichen Richtungen nach stellenweisem Frühnebel meist bewölkt, vorwiegend trocken.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 4. März 1930

Übersicht der Witterung: Hoch 776 Frankreich, Tief 740 nördliches Eismeer. Deutsche Küste Nordsee schwache aus Süd bis Südwest, westliche u. mittlere Ostsee schwache mäßige Winde aus Nordwest bis Südwest, diesig, östliche Ostsee schwache Winde aus westlichen Richtungen, stellenweise bedeckt.

| Stationen | Barometer mm | Windrichtung Stärke | Wetter | Grad Celsius | Seegang |
|------------------|--------------|---------------------|--------|--------------|----------------|
| Skudenas | 767,5 | SSO 1 | bed. | + 2 | ruhig |
| Kiel | 770,9 | WSW 3 | — | — | schlicht |
| Swinemünde | — | — | — | — | — |
| Rügenwaldermünde | 768,6 | SW 3 | Nebel | + 1 | ruhig |
| Memel | — | — | — | — | — |
| Skagen | 767,3 | W 3 | wolkig | + 2 | leicht bew. |
| Kopenhagen | 769,1 | W 2 | Nebel | — 1 | schlicht |
| Wisby | 764,7 | NW 4 | bed. | + 2 | schlicht be w. |
| Stockholm | 763,9 | W 2 | heiter | — 1 | — |

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Unterricht

Suche von sofort schnell fördernden franzö. Sprach- unterricht. Habe Doctementnife. Anab. unter 124 an die Abfertigungsstelle d. Bl. 3655

Auto-Vermietungen

Anruf 803

Eleg. 7-Sitz. - Limousine u. 5-Sitzer. 1836 Peterreit Hospitalstr. 25.

862

Limousine Erich Frosse

Auto-Anruf 17

2049 Nagursky

Auto-Anruf 680

2967 Posingles

Auto-Anruf 49

1914 Koegst

Anruf 484

Kopp (661)

Auto-Anruf

Tel. 516 3281 E. Krieg.

Tel. 93

Autovermietung Kurt Papondick 3152 Neuer Markt 7

Autovermietung

Tel. 983 Doepner, Rolenstr. 4.

Autovermietung

Tel. 1050 Mett, Libauer Str. 18

Anruf 46

1865 Skwirblies

815

E. Peterreit Libauer Straße Nr. 1.

Anruf 342

3601 „Kur Dübahn“

Kapitalien

20 000 Lit

von hiesiger Firma gegen gute Sicherheit geucht. Angeb. unt. 125 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3674)

Suche 3000 Lit

zur 1. Stelle an mein schuldenfreies Grundstück. Angebote unt. 131 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3677)

Vermietungen

2 Zimmer

passend als Kontorräume, sind von sofort zu vermieten (3665) Alexanderstr. 8

Zaden

zu vermieten. (3710) Lurie, Steintorstr. 1.

Mietgesuche

2 möbl. Zimmer mit Küche zu vermieten. Angebote unter 141 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb. (3707)

1-2 leere Zimmer von sofort a. j. w. c. Angeb. unt. 129 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3675)

Stellen-Angebote

Ein (3720) Büfettfräulein kann sofort eintreten. Gesellschaftshaus Solakstraße.

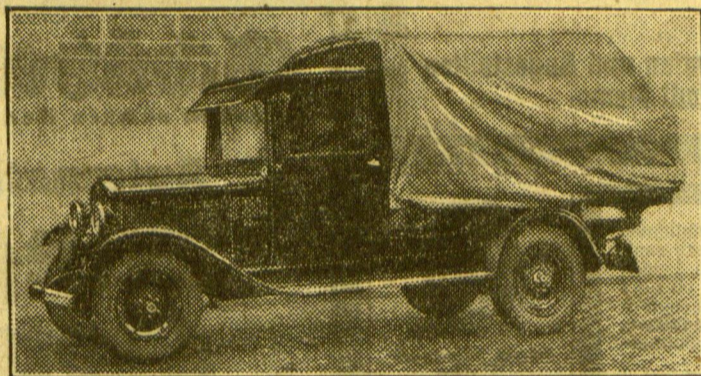
Möbl. Zimmer von 2 Herren zum 15. März geucht. Angeb. unt. 138 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3694)

Suche zum 15. 3. ein ehrl. ches, anfängiges Mädchen

Frau Jamme Gr. Wasserstr. 22, 1. Exp. Sauberes, ehrliches Mädchen das lachen kann, geucht. Angebote unt. 137 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3693)

Entgehende Bäckerin ab 1. April oder später zu verpachten, auf Wunsch auch zu vereinfachen. Angeb. unt. 130 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3716)

„Ein bekannter Fuhrgeschäft-Inhaber sieht der Zukunft ruhig entgegen — dank seinem 6-zyl. Chevrolet Lastwagen“



„Dank der ausgezeichneten Abfederung des 6-zyl. Chevrolet, kann ich selbst die zerbrechlichsten Waren ohne geringsten Unfall beförd

Montag früh 3 1/2 Uhr entschlief sanft und unerwartet unsere über alles geliebte treu-sorgende Mutter, Schwieger-, Groß- und Ur-großmutter

Frau Amalie Woywod

geb. Böttcher
tiefbetrauert von Ihren Kindern.
Im Namen aller Hinterbliebenen
Frieda Woywod
Memel/Wischwill.

Die Beerdigung findet am Freitag, d. 7. März, 2 1/2 Uhr, vom Trauerhause, Baderstraße 4, statt. Freunde und Bekannte sind herzlichst eingeladen.

3700

Nachruf

Am 2. d. Mts. verschied unerwartet unser Kollege

Stadtbürodirektor i. R.

Gustav Hildebrandt

Er war ein Vorkämpfer für den Gedanken der Beamtenorganisation und hat lange Zeit an führender Stelle im Verbands der hiesigen städtischen Beamten u. in der Beamtenorganisation für die Provinz Ostpreußen gestanden.

Seine große Begabung hat er vorbildlich seinem Amte und seinen Kollegen gewidmet, bis sein Gesundheitszustand ihn zum Rücktritt nötigte. Auch im Ruhestande ist er uns nahegeblieben, und sein Andenken wird unter uns weiterleben.

Die Gemeindebeamten und Angestellten der Stadt Memel

3715

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluss entschlief heute sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser innig geliebtes einziges Töchterlein, unsere herzbegehrtes Schwesterchen, Enkelkindchen, Nichte und unser aller Sonnenschein

Erika

Im Alter von 3 Jahren.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Die tiefbetrauten Eltern
Lehrer Leo Kahlfeld u. Frau Elisabeth geb. Kroll

Timstern, den 1. März 1930.
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 8. d. Mts., um 2 Uhr, vom Trauerhause aus statt. (3668)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen sowie für die zahlreichen Kranzspenden sagen wir allen Freunden, Bekannten, sowie seinen Kollegen, insbesondere Herrn Pfarrer Köhner für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.

Johanne und Gertrud Jannusch



Heute Mittwoch 7 Uhr



Mittwoch 8 Uhr Übung mit Orchester

Städtisches Schauspielhaus

Mittwoch den 5. März abends 7 1/2 Uhr Wohltätigkeitsabend des Frauenvereins vom Roten Kreuz Memel-Stadt

Musikvorträge
Filmvorführung

Hierauf
„Die Hosenprobe“
Lustspiel von Brenner

Vorverkauf an der Theaterkasse



NEPTUN Restaurant

856 Täglich ff Kinderflock kaltes Büfett

Rückladung

für 2 Möbelwagen von Willkürchen und Zwischenstationen (Gehdefrug-Prüfung) nach Memel für Anfang nächster Woche geüht. (3714)

Otto Grossmann G. m. b. H. Polangenstraße 37/39 Telefon 125.

Die Beerdigung die ich Fr. Marta Lydecks zugefügt habe, nehme ich reuevoll zurück und bitte um Verzeihung. (3673)

Walter Molniss

Heute Mittwoch, 7 1/2 Uhr

Wohltätigkeitsabend

des Frauen-Vereins vom Roten Kreuz Memel Stadt
Der Kartenverkauf findet wegen des Bilverkaufes für die Oper erst ab 12 Uhr mittags statt und währt bis zum Beginn der Veranstaltung

Lichtspiele

Apollo

Dienstag und Mittwoch 5 und 7/8 Uhr

Bruder Bernhard

Die Liebe eines jungen Mönches

Vera Schmitterlöw, Walter Grüters a. „Wenn der w Flieder“

Der Draufgänger

Betty Balfour, Sid Chaplin

Apollowoche

Kammer

Mittwoch 5 und 7/8 Uhr

Billiger Volkstag

unter 1 50 Lit, oben 2 00 Lit

Volles Programm

Giftgas

Frig Kortner, Lissi Arna Hans Stiwe, Alfred Abel

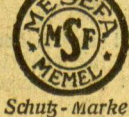
Frauen am Abgrund

KLS - Woche

Wir arbeiten nicht mehr

nach dem veralteten System Wir halten mit der Zeit gleichen Schritt und stellen unsere Fabrikate nach demselben hochmodernen Verfahren her, wie alle Toilettenseifenfabriken in den westeuropäischen Kulturstaaten

Modern sind unsere Maschinen!
Modern ist unser Herstellungsverfahren!
Modern ist die Parfümierung unserer Seifen!
Modern ist unsere Reklame!



Schutz-marke

Toilettenseifenfabrik „M e s e j a“, Memel

Schützenhaus

Im Laufe der nächsten Woche beginnt die große

Internationale Ringkampf-Konkurrenz

unter Aufsicht und Kontrolle des Internationalen Ringerverbandes (Berlin) Größte internationale Ringerkämpfe, a. a. Ernst Siegfried, Königsberg, der Deutsche Weilerhauer, nehmen an den Kämpfen teil. In jedem Abend gelangen 3 bis 4 spannende Kämpfe zum Austrag. Näheres wird noch bekannt gegeben. (3712)

Versteigerung!

Mittwoch den 5. März, nachm. 1 1/2 Uhr, in der Nacht Morab, Friedrichsmarkt, über 1 Piano mit neuem Klang, deutsches Fabrikat, 1 Leuchtmittel (achtzig gelb. Glas) und elektr. Ständerlampe m. Seidenschirm (modern), 1 elektr. Ständerlampe m. gr. Seidenschirm, 1 elektr. ar. Verrenzimmer- und Speisezimmerlampe, 1 Schlafzimmerlampe (alles fast neu), 1 Sofa-tisch (Mabagoni), Tisch, Stühle, 4 H. Tische, 1 ar. Spiegel, 1 ar. elektr. Hängelampe 3 Kronen, 1 Sandstuhlfalter, 2 eis. Bett-gelassen m. Matr., 1 offergrammophon m. Platten, 1 Kinderwagen, 1 Kinderbadewanne, Nähmaschinen, 1 Medizinischkasten und Wirtschaftssachen (alles gut erhalten). M. Edelmann, Auktionator

Friedrich-Wilhelm-Straße 1

Limousine

6 Zylinder, prima Motor, schöner Wagen, zu verkaufen. Zu erfr. an d. Schalter d. Blattes.

Outgehende Gastwirtschaft

in verkehrsreicher Gegend ohne Warenlager gänzlich zu verpachten. Angeb. unter 127 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. (3664)



Das Frühjahr naht denkt an den Stickstoff für die Saat!

Preiswerte synthetische Stickstoffdünger:

- Kalksalpeter IG**
15,5% Stickstoff und etwa 28% Kalk (entsprechend etwa 50% kohlenstoffsaurem Kalk)
- Leunasalpeter BASF (Ammoniumsulfat)**
26% Stickstoff, davon 1/4 Salpeterstickstoff und etwa 3/4 Ammoniakstickstoff
- Kalkammonsalpeter IG**
20,5% Stickstoff, davon etwa 1/2 Salpeterstickstoff und etwa 1/2 Ammoniakstickstoff und etwa 35% kohlenstoffsaurem Kalk
- Schwefelsaures Ammoniak**
20,6% Stickstoff
- Volldünger Nitrophoska IG**
16,5% Stickstoff, 16,5% wasserlösliche Phosphorsäure, 21,5% Kali

Bezug durch landwirtschaftliche Organisationen und Handel

Stickstoff-Syndikat Berlin

Goethebund

Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr, in der Aula des Luisengymnasiums

Alfred Döblin:

liest aus seinem neuen Roman „Berlin-Alexanderplatz“ und anderes
Vorverkauf in Rob. Schmidts Buchhandlung 2 Lit und 1 Lit

Reikalings dvare padėjias prie vedimo ūkio ir pieninės punkto, mokantis gerai išskaitlavimus (aritmėtikos). Kreiptis: Šiauliai, Pagyzių g-vė N. 72
Z. Kazakevičius
Lietuvių kalbos žinomas reikalings

CAPITOL Lichtspielhaus

Ab Dienstag

Der Sieg der Frau

Ein historischer Roman dazu

Es ist nicht alles Gold was glänzt

Beiprogramm
Verstärkte Kapelle unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Krawetz
Beginn d. Vorstellungen 5 1/2 u. 8 1/2 Uhr

Vertreter

zur Mitnahme eines Markenartikels der Lebensmittelbranche für Stadt und Gebiet geüht. Angebote unt. 140 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (3722)

Café Sommer

Heute Dienstag, d. 4. März

Die grosse Fastnachtsfeier

Mittwoch, den 5. März 1930 Familien-Vorstellung 3 Plevitzky-Girls — Ali Grünwald

Damen-Sbanaenschuhe in Maßbog 1/2 Abfuß, 36-41

19

Stiefeltönig W. Loerges Nr. 30 Cent, bei J.E. Soidler, Breite Str.

Handels- und Schuhmacher- und Theaterplatz

Victoria-Diele

Mittwoch, den 5. März, 4 Uhr

Großes Kinderfest beim Onkel Leo

Eintritt 50 Cent

Täglich abends 7 1/2 Uhr das große März-Programm mit Ali Kaminskaja, Vortragskünstlerin mit neuem Programm
Leo Rath, Universal-Artist
Willy Horwitz, Opersänger mit neuem Repertoire und Jazz-Kapelle Jung
Eintritt nur 1 Lit Solide Preise
Donnerstag: 5 Uhr-Tanz-Tee

An Order

trafen ein
mit D. „Specht“ von Antwerpen G. C. Kaunas 12 2 Kisten 254 kg
mit D. „Specht“ von Rotterdam div. 40 Ballen Takak 1722 kg
mit D. „Gerhard“ von Hamburg F. F. S. div. 32 volle Baumwollgewebe 6149 kg
F. E. 05468 330 Bde. Pflugscharen u. Riest-1 5804 kg
mit D. „Sven“ von Landskrona M. S. 1/3 3 - äcke samen 150 kg
mit D. „Sven“ von Malmö r. J. 182 Memellada grövre maskindelar 85 kg
mit D. „Ludwig“ von Danzig 10 cass Heavy Fuel Oil 2234 kg
Durchfrachtet ex D. „Kulmerland“ von Marselle S. M. 46/53-8 Kisten Olivenöl 512 kg
Die Inhaber der alierten Original-Ordnungsnummern wollen sich melden bei

Robert Meyhoefer

G. m. b. H. Memel, Schiffahrtshaus

Bekanntmachung

Das 7. Infanterie-Regiment wird am 10. März 1930, vormit. 10 Uhr, die Lieferung von 200 000 kg. Kohlen und 100 erdm. Brennholz im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben. Beste Preisangebote mit unterschrieben anerkannten technischen Bedingungen unter Beifügung der gesetzlichen Stempelmarken (2 Stas) sind in geschlossenen Umschlägen bis zum obengenannten Termin unter dem Kennwort „Kohlen und Brennholz“ an das 7. Infanterie-Regiment, Wirtschaftsabteilung, einzureichen. Dem Angebot muß eine Kautions in bar oder Emissionsbankgarantie in Höhe von 10 Prozent der Gesamtsumme des Angebotes beigefügt sein. Sämtliche Bedingungen liegen im Büro der Wirtschaftsabteilung während der Dienststunden zur Einsichtnahme aus.

Schlatke Eisengießerei Gamsa

gegenüber d. Städtischen Betriebswerken

Leheling

mit guter Schulbildung zum 1. April geüht. (3711)

Robert Müschowsky

Zentral-Drogerie, Marktstr.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen dankerfüllt an
Zollinspektor Erich Schwellnus und Frau Hanna, geb. Stolz
Eydtkuhnen, den 26. Februar 1930

Zurückgekehrt Dr. Hanemann

Mache hiermit bekannt, daß Herr Hermann Chaitowitz nicht mehr das Recht hat, für mich zu faktieren.

Billige Schuhstage!

Bis 8. März verkaufen wir sämtliche Schuhwaren zu herabgesetzten Preisen

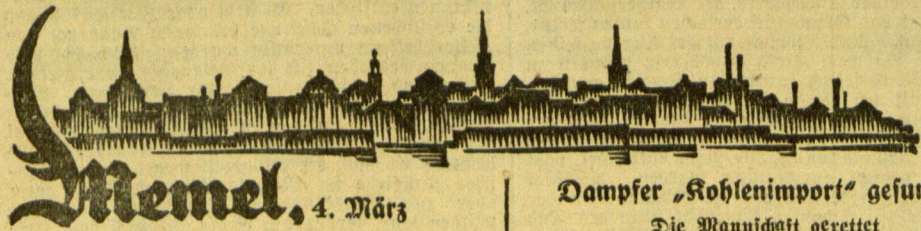
Golden

Gr. Waiferrstraße 31

Memeler Dampfboot

Mittwoch, den 5. März 1930

Druck und Verlag von S. W. Siebert Memeler Dampfboot Aktien-Gesellschaft



Memel, 4. März

Die Generalsynode zu den Leiden der Christen in Rußland

Eine „Not der gesamten Christenheit“.

In ihrer zweiten Plenarsitzung beschloß die in Berlin verammelte Generalsynode der evangelischen Kirche der altpreußischen Union, der auch drei Abgeordnete aus dem Memelgebiet als Mitglieder angehören, zu den Leiden und Not den Christen in Rußland einstimmig die folgende Kundgebung:

„Mit heissem Schmerz schaut die Generalsynode auf die Leiden und Not der Christen in Rußland. Daß der Sonntag abgeschafft, die religiöse Erziehung der Kinder unterbunden, die Geltung christlicher Lebensgrundsätze aufgehoben ist, daß Gotteshäuser geschlossen und zerstört, Gott und Christus in Wort und Bild öffentlich gelästert werden, daß Christen die Treue zu ihrer Kirche mit Entrechtung und Verfolgung bezahlen — das ist nicht die Angelegenheit eines einzelnen Landes, es ist eine Not der gesamten Christenheit. Es bedroht alle Gesittung, von der die Ehrfurcht vor jeder religiösen Ueberzeugung untrennbar ist, mit dem Untergang.“

Die Generalsynode ruft die Glieder der Kirche auf, in ernster Fürbitte der verfolgten Brüder zu gedenken und ihnen zu helfen, wo immer die Möglichkeit sich bietet. Sie mahnt sich selbst und alle, die mit ihr den christlichen Glauben bekennen, in heiligem Ernst der Buße und in unbeirrter Siegesfreudigkeit zu den Gütern und Gaben Gottes zu stehen, gegen die der Ansturm des Unglaubens sich richtet.

Die bedrängten Brüder im Osten aber grüßen wir in unzerstörbarer Gemeinschaft des Glaubens und der Liebe. Fürchtet euch nicht! Jesus Christus ist der Erste und der Letzte und der Lebendige! Die Pforten der Hölle werden seine Gemeinde nicht überwältigen!“

Das hiesige Konsistorium

hat die Geistlichen angewiesen, am 1. Passionssonntag, den 9. März, diese Erklärung der Gemeinde zur Kenntnis zu bringen und den Not der bedrängten Kirche in Rußland in besonderer Fürbitte zu gedenken. Im Anschluß an den liturgischen Gottesdienst werden die Glocken eine Stunde lang läuten.

„Kulturkrise der Gegenwart“ / „Cowjet-rußland, wie Dichter es sehen“

Die heutige Beilage „Die Gegenwart“ bringt zunächst Artikel zu den beiden nächsten Abenden des Goethebundes Memel, und zwar einen über Alfred Döblin und einen über moderne russische Dichter. Ausführungen von dem ehemaligen preußischen Unterrichtsminister, Professor Dr. Becker geben beachtenswerte Gedanken über die „Kulturkrise der Gegenwart“, ein weiterer Artikel zeigt Hans Bahllik als den Dichter der Deutschböhmen, und in dem Aufsatz „Schach dem Tode?“ wird über neuartige Versuche mit überlebenden Organen berichtet.

Alfred Döblin liest aus eigenen Werken

Am Freitag, den 7. März, wird Alfred Döblin im Rahmen der Veranstaltungen des Goethebundes Memel in der Aula des Luisengymnasiums aus eigenen Werken lesen, und zwar vor allem aus seinem neuen Roman „Berlin Alexanderplatz“, der wohl der größte Bucherfolg des Dichters ist. Döblin wird wahrscheinlich dann noch aus einem zweiten Roman vorlesen. In das Schaffen des Dichters, der übrigens Mitglied der Dichtervereinigung ist, führt eine Arbeit von Hanns Martin Elster in unserer heutigen Beilage „Die Gegenwart“ ein.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 18,35: Konzert. 19,35: Kirchenmusik.
- Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 16,30: Orchesterkonzert. 18,45: Zeitberichte: „Von der Londoner Seebühnenkonzert“, 19,30: „Tannhäuser“, Oper von Richard Wagner. 24: Um Mitternacht beim Sechstagegessen.
- Breslau (Welle 325). 16,30: Konzert. 19,20: Schallplatten. 20,30: Orgelstücke. 20,55: Neue Sing- und Spielmusik.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 13,15 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 19,05: „Jugoslavien“. 19,30: Zeitberichte: „Die Londoner Seebühnenkonzert“. 20,10: Welle in 23-bur von Franz Schubert. 21: „Egna“, sechs Szenen nach einer Novelle von Grillparzer von Gerhart Hauptmann.
- Königsberg (Welle 276). 11,40: Schallplatten. 13,15: Konzert. 16,30: Konzert. 20: Konzert. 21: Lieber (Schallplatten). 21,30: Alfred Döblin liest aus eigenen Schriften. 22,30: Unterhaltungsmusik.
- Königswehrtshausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 12 und 14: Schallplatten. 16,30: Konzert (Samburg). Anstl.: Uebertragung von Berlin.
- Vangerberg (Welle 472). 10,15 und 12,10: Schallplatten. 13,05: Konzert. 17,30: Konzert. 20: Sinfoniekonzert. Anschließend: Sinfoniekonzert. Anschließend: Unterhaltungsmusik. 23,30—24: Schallplatten.
- London (Welle 356). 14: Konzert. 16,25: Konzert. 20,45: Tanzmusik. 21,15: Chorgesang. 24—1: Tanzmusik.
- Prag (Welle 486). 17,30: Deutsche Sendung. 19,05: Mährische Musik. 20: Konzert.
- Riga (Welle 525). 19,05: Konzert. 21,30—23: Tanzmusik.
- Stockholm (Welle 436). 18,25: Konzert. 19,30: Konzert. Stuttgart (Welle 360). 12,15 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 20,10: Welle in 23-bur von Franz Schubert. 21: „Egna“, sechs Szenen nach einer Novelle von Grillparzer. Wien (Welle 517). 15,30: Konzert. 17,10: Jugendmusikstunde. 18: „Stegfried“, Oper in drei Akten von Richard Wagner.

Dampfer „Kohlenimport“ gesunken

Die Mannschaft gerettet

Dampfer „Kohlenimport“, der der Kohlenimport- und Fossilien-Schiffahrt A.-G. Königsberg gehört und auch oft den Memeler Hafen angeseht hat, ist Montag früh südlich von Terschelling von dem schwedischen Dampfer „Gudur“ gerammt worden und gesunken. Die Mannschaft konnte von dem schwedischen Dampfer rechtzeitig an Bord genommen werden, so daß Verluste an Menschen nicht zu beklagen sind. „Kohlenimport“ besaß sich mit einer Koksladung von London nach Helsinki unterwegs. Der Zusammenstoß soll infolge dichten Nebels erfolgt sein. Das jetzt gesunkene Schiff lag zum letzten Mal Mitte Februar in unseren Hafen ein. Nachdem der Dampfer eine Ladung Zellulose an Bord genommen hatte, verließ er am 20. Februar den Hafen mit dem Ziel London.

* Landesrat a. D. Hildebrandt †.

Sonntag morgen ist einer der bekanntesten Memeler Bürger, Landesrat a. D. Hildebrandt, einem schweren Krebsleiden erlegen. Herr Hildebrandt wurde am 26. Februar 1874 in Memel geboren und trat am 16. Februar 1893 in die städtische Verwaltung ein, wo er zunächst Assistent, dann Sekretär und schließlich Bürodirektor wurde. Nachdem er vom 12. November 1920 bis 30. September 1923 als Landesrat das Dezernat des Wirtschaftsamt im Landesdirektorium geleitet hatte, wurde er am 1. Oktober 1923 von der Stadt als Bürodirektor in den Ruhestand versetzt. Seit April 1924 war er als Geschäftsführer des Memelländischen Kulturbundes tätig, und er führte nebenbei auch die Geschäfte der Landwirtschaftspartei. In seiner jahrzehntelangen Tätigkeit zum Wohle unserer Stadt und zuletzt unseres Gebietes hat er sich die Achtung aller Kreise, mit denen er in Verbindung trat, erworben. Es wird dem Verstorbenen, der trotz seiner Krankheit noch bis wenige Tage vor seinem Tode seine Aufgaben pflichteifrig erfüllte, auch über das Grab hinaus ein ehrendes Andenken bewahrt werden.

* Reiseprüfung an der Auguste-Viktoria-Schule.

Der diesjährigen Reiseprüfung an der Studienanstalt unterzogen sich sieben Prüflinge, die alle mit dem Zeugnis der Reise entlassen werden konnten, und zwar Helmut Froese, Regina Hinde, Edith Meyer, Margarete Ribbat, Elisabeth Riffart, Lydia Sagenfahr und Hilde Weiffen.

* Freiwilliger Eintritt in den Seeresdienst.

Von der Kommandantur des Memelgebietes werden wir um Veröffentlichung folgender Bekanntmachung ersucht: Zum Eintritt als Freiwilliger in den Seeresdienst wird von der Kommandantur folgendes bekanntgegeben: 1. Die Aufnahme von Freiwilligen aus dem Memelgebiet findet am 16. April d. Js., 9 Uhr vormittags, in der Kommandantur in Memel, Hospitalstraße 16, statt. 2. Angenommen werden als Freiwillige nur litauische Staatsangehörige, gebürtig aus dem Memelgebiet, im Alter von 18 bis 25 Jahren, unbescholten, in gutem Gesundheitszustand und denen nicht durch ein Gerichtsverfahren die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind. 3. Freiwillige werden für Kavallerie, Artillerie, Technische Abteilungen und Infanterie angenommen. 4. Personen, die als Freiwillige in den Seeresdienst eintreten gedenken, können sich schon jetzt persönlich oder schriftlich in der Kommandantur in Memel, Hospitalstraße 16, registrieren lassen, jedoch nur bis zum 15. April d. Js. In dem schriftlichen Gesuch müssen angegeben sein: Vor- und Zuname, Name des Vaters, Geburtstag und Ort, der augenblickliche Aufenthaltsort und Beruf. Beizubringen sind: a) Ein Führungszeugnis von der Polizei und b) bei Minderjährigen eine schriftliche Einwilligung des Vaters bzw. des Vormundes. Anmerkung: Die schriftliche Einwilligung der Eltern bzw. des Vormundes muß vom Gemeindevorsteher bestätigt sein. 5. Am 16. April d. Js., dem Tage der Musterung, müssen die Freiwilligen einen Pass mit sich führen. 6. Die Dienstzeit beträgt in sämtlichen Truppenteilen 1 1/2 Jahre. 7. Der Wunsch der Freiwilligen in bezug auf Unterbringung bei gewissen Truppenteilen wird nach Möglichkeit berücksichtigt werden. 8. Diejenigen, die als Aspiranten eintreten wollen, können die Bedingungen in der Kommandantur erfahren.

* Der Wohltätigkeitsabend des Frauenvereins vom Roten Kreuz Memel-Stadt findet, wie schon angekündigt, am Mittwoch, den 5. März, abends 7 1/2 Uhr, im Städtischen Schauspielhaus statt. Der Vorverkauf für diesen Abend kann aber nicht zur gewohnten Zeit an der Theaterkasse stattfinden, da er mit dem für die Vorstellungen der Staatsoper kollidiert, sondern er soll so geregelt werden, daß am Mittwoch von 12 Uhr ab bis zum Beginn der Vorstellung Damen des Vorstandes Eintrittskarten im Foyer des Theaters verkaufen. In diesem Zusammenhang soll noch einmal auf das umfang- und abwechslungsreiche Programm des Abends, das Orchestervorträge, Gesangsbeiträge, Filmvorführungen und eine Komödie enthält, hingewiesen werden. In den Pausen wird ein Büfett für Erfrischungen sorgen, und es sei nur verraten, daß man nach der Vorstellung nicht nur gefellig zusammen sein wird, sondern daß auch, um diesen beliebten Ausdruck zu gebrauchen, „der Tanz in seine Rechte treten wird“. Da also nicht nur ein geistreicher Abend bevorsteht, sondern der Erlös auch wohltätigen Zwecken zugeführt werden wird, ist an einen guten Besuch des Wohltätigkeitsabends nicht zu zweifeln.

* Winterfest des Radfahrervereins Memel II.

Am Sonnabend feierte der Radfahrerverein Memel II in den Räumen des Establishments von Strandvilla sein Winterfest. Wenn für viele der Besucher, die zum größten Teil weit aus Schwelz wohnen, Strandvilla auch sehr entfernt lag, so dürfte ihnen in diesem Jahr der Weg dorthin nur ein Spaziergang gewesen sein, zumal ihnen Verkehrsmittel ausreichend zur Verfügung standen. Anders dagegen war es im vergangenen Winter, als Strandvilla sozusagen von jedem Verkehr abgeschnitten war und man es nur nach Ueberwindung großer Schwierigkeiten erreichen konnte. Wenn trotz dieser widrigen Umstände der Besuch damals schon zahlreich war, so ist es zu verstehen, daß in diesem Jahr der Verein „ein ausverkauftes Haus“ hatte, und auch ein Zeichen dafür, daß der Verein von seinen Sympathien nichts eingebüßt hat und auch weiter über einen festen Stamm von Mitgliedern und zahlreichen Freunden verfügt. Das Programm, das die Vereinsleitung aufgestellt hatte, war äußerst reichhaltig. Trotzdem es annähernd 20 Nummern aufwies, langweilte es durchaus nicht, weil zwischendurch schmissige und moderne Tanzweisen erklangen und man sich je nach dem Beifall, den man der Kapelle spendete, längere oder längere Zeit im Tanzschritt bewegen konnte. Im übrigen entsprach das Programm ganz dem Charakter des Vereins. Es wurden nur radsporthafte Uebungen gezeigt und den Radsporthilfen heitere Darbietungen gegeben, die verdienten Beifall fanden. Eine Kapellenpolonaise beschloß das „offizielle“ Programm. In gemüthlicher Stimmung und kameradschaftlicher Unterhaltung blieben die Teilnehmer dann noch einige Stunden beisammen.

* Feuer.

Die Feuerwehr wurde gestern abend etwa um 10 Uhr telefonisch nach dem Friseurgeschäft Döring in der Ribauerstraße gerufen, wo aus bisher unbekanntem Grunde ein mitten in einem Zimmer stehender Tisch in Brand geraten war. Das kleine Feuer wurde in kurzer Zeit gelöscht, so daß der angerichtete Schaden nur gering ist.

Eingelandt

„Kirchenchor“ und „Kirchenkonzertchor“

Der verehrte Redaktion des „Memeler Dampfboot“ erlaube ich mir folgende Berichtigung zu überreichen und um deren Abdruck zu bitten: In einer auf die Vorhaben des hiesigen Kirchenkonzertchors bezüglichen Notiz, die im „Memeler Dampfboot“ vom 31. Januar er. veröffentlicht war, war eine solche Fülle von Unrichtigkeiten enthalten, die geeignet sind, eine Fehleinschätzung der öffentlichen Meinung herbeizuführen, daß hierdurch die hiesigen musikalischen Kreise in Verwirrung und Erbitterung versetzt worden sind. Der Unterzeichnete ist infolgedessen mit der sachgemäßen Prüfung dieser Fragen und deren Berichtigung beauftragt worden. Als Ergebnis derselben ist folgendes festzustellen: 1. Es ist durch nichts erwiesen, daß der Kirchenkonzertchor ein musikalischer Leben Memels als „einzigartiger Kulturfaktor“ zu bemerken ist, da alle anderen Gesangsvereine genau dieselbe Mission erfüllen, wie er. 2. Es ist unrichtig, daß er der älteste Kirchenchor der Johanniskirche ist. Er besteht erst wenige Jahre, während der St. Johanniskirchenchor bereits 1892 gegründet wurde und mit Ausnahme von etwa drei Jahren, in denen er infolge fehlender Kirchenbeizung pausierte, bis heute andauernd der Gemeinde zur Verfügung gestanden hat. In der erwähnten Kirchenchorloren Zeit hat aber nicht nur der Kirchenchor ansagehoben, sondern in mindestens gleichem Maße haben dies auch die kirchlichen Chöre unter Leitung der Dirigenten Grube, Pöds, Jodels und Ellendt getan, die somit genau den gleichen Anspruch auf Beachtung haben. 3. Der Hinweis auf „eine monatlichen Dienst in den Gottesdiensten seiner eigenen Gemeinde“ ist geeignet, den Anschein hervorzurufen, als ob irgendeine Dienstverpflichtung für den Kirchenchor vorläge, was jedoch keineswegs der Fall ist. Der Chor ist eine private Sängervereinigung, die nur ihrem Bestreben zur freien Verfügung steht. Sie hat sich, wie im „Memeler Dampfboot“ nachzulesen ist, vor wenigen Jahren mit Mitaliedern des kurze Zeit in Memel vorhanden gewesenen Madrigalchors und dem Frauenchor der Reformierten Kirche zu einem Kirchenchor vereinigt, der seine Hauptbetätigung bei den früher „Musikalische Vespern“, jetzt „Abendmusik“ genannten geistlichen Musikvorträgen in der reformierten Kirche, der amtlichen Wirkungsstätte seines Dirigenten hat. Der einzige offizielle Chor der Johanniskirche ist der mit dem Kantorat organisch verbundene Kirchenchor, auf dessen Haltung und Leitung der jeweilige Stelleninhaber des Kantorats dienlich verpflichtet ist. 4. Die Behauptung, daß das angekündigte Karfreitagskonzert „traditionell“ ist, muß als unrichtig bezeichnet werden. Er hat erst zweimal solche Konzerte gegeben, so daß hierbei von einer Tradition nicht gesprochen werden kann. 5. Unrichtig ist ferner die Angabe, daß „der Kirchenchor schon wiederholt „Oratorien“ aufgeführt habe. Die Musikform der bisher von ihm herausgebrachten Chorwerke wird sachmännlich „Cantate“ genannt. In einem mit „Oratorium“ bezeichneten geistlichen Musikdrama sind die Chor und den Solisten gestellten Aufgaben wesentlich umfangreicher und technisch schwerer, als in der kleinen Cantatenform, die auch in den sogenannten neuzeitlichen „Kirchenoratorien“ noch beibehalten ist. 6. Unrichtig ist endlich auch die Behauptung, daß der Kirchenchor keinerlei Unterhaltungen erhalten hat. Auf sein Ergehen hin sind ihm für seine freiwilligen Mitwirkenden schon wiederholt Zuwendungen, zumteil in nicht unerheblichem Maße gemacht worden. Als zusammenfassendes Gesamturteil muß festgehalten werden, daß die in der Notiz angelegenen Unrichtigkeiten beweisen, wie sehr der Kirchenchor die einem Kirchenchor überwälzten Aufgaben verkennt. Ein Kirchenchor soll dienen soli Deo gloria, nur Gott zum Ruhme. Der Kirchenchor aber dient anscheinend nur seinen eigenen Zwecken; er will anscheinend garnicht dienen, sondern vorherrschen. Alex. Kobow.

gerichtlich vereidigter Musikfachverständiger.

* Anmerkung der Redaktion: Um Mißverständnisse bezüglich einer Stelle dieser Aufschrift überhaupt nicht aufkommen zu lassen, möchten wir feststellen, daß es sich bei der in diesem Eingelände erwähnten Notiz um eine Ankündigung der bevor-

stehenden Veranstaltungen des Kirchenkonzertchors handelt, an die Behauptungen über die Bedeutung des Chors usw. angehängt waren. Diese Notiz ist nicht eine redaktionelle Arbeit, sondern eine Zuschrift des Kirchenkonzertchors, die der Redaktion mit der Bitte um Aufnahme von dem Dirigenten des Chors, Kapellmeister Fromholz, überbracht worden ist. Das Mitglied unserer Redaktion, das die Zuschrift entgegennahm, hat Herrn Fromholz ausdrücklich gefragt, ob er die Verantwortung für die Richtigkeit der in der Notiz gemachten Angaben übernehmen könne. Herr Fromholz bejahte dies, und die Redaktion hat darauf die Notiz mit dem in solchen Fällen üblichen Zusatz „wie uns mitgeteilt wird“ veröffentlicht. Es war also klar ersichtlich, daß die Notiz vom Kirchenkonzertchor selbst kommt.

Auf die Sache als solche einzugehen, haben wir keinen Anlaß.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. März 1930

Aufgeboten: Musiker Martin Emil Georg Schröder mit Marie Anna Frank, ohne Beruf, Arbeiter Fritz Henry Cornelius mit Eve Jodelles, ohne Beruf, sämtliche von hier. Stellmacher Franz Walter Stuhler mit Köchin Erna Grimm, beide von Althof.

Gebo ren: Ein Sohn: dem Arbeiter Friedrich Gustav Klaus von hier, dem Arbeiter Antanas Jonusis, von Telschi in Litauen; eine Tochter: dem Arbeiter Adomas Gailius von hier. Eine uneheliche Geburt weiblichen Geschlechts.

Ge st o r b e n: Schuhmachermeisterwitwe Amalie Bonwod, geb. Boettcher, 75 Jahre alt, Schuhmachermeisterwitwe Anna Baumann, geb. Makuschus, 59 Jahre alt, Lehrerin Erna Matulaitis, geb. Sobeck, 27 Jahre alt, von hier. Zwei eheliche Totgeburten männlichen Geschlechts.

Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Lichtspiele: „Bruder Bernhard“, 5 und 1/2 Uhr. Kammer-Lichtspiele: „Sittgas“, 5 und 1/2 Uhr. Capitol-Lichtspielhaus: „Der Sieg der Frau“, 5 1/2 und 8 1/2 Uhr.

Heydekrug 4. März

* Im Schaufenster unserer Geschäftsstelle

gelangen zum Aushang Bilder von den Gebirgsübungen des 7. Artillerieregiments in den Bayerischen Alpen, einem schweren Autounfall in Belgien, der „Silbernen Kugel“, der Katastrophe des Lloyd-Dampfers „München“ in New York, der großen Winterzielfahrt des Deutschen Motorfahrerverbandes, der Brandenburg-Mitteldeutschen Rugby-Meisterschaft, den Padeisverwüstungen des Columbia-Flusses (U.S.A.), einem kritischen Moment in 700 Meter Höhe und einem Parademarsch in 1000 Meter Höhe.

* Vom Sportklub „Vorwärts“.

Am letzten Freitag fand im Hotel Deim eine Besprechung von Spielern der ersten Mannschaft des Sportklubs „Vorwärts“ statt. Hierbei beschäftigte man sich in der Hauptsache mit der Aufstellung der Rigamannschaft. Ferner wurde besprochen, das Training in diesem Jahre einheitlicher durchzuführen und nur nach festgelegten Richtlinien zu trainieren. Erstmalig soll mit dem Training am Sonntag, den 9. März, nachmittags begonnen werden. Wann der eigentliche Spielbetrieb beginnen wird, hängt von der Beschaffenheit des Platzes ab. Es wird sich wohl kaum vermeiden lassen, daß die Mannschaften die ersten Spiele auswärts austragen.

* Meldung der Kriegshinterbliebenen an der amtlichen Fürsorgestelle.

Von der amtlichen Fürsorgestelle wird uns geschrieben: Nachdem das Direktorium des Memelgebietes beschloßen hat, auch für die Kriegshinterbliebenen — Witwen, Eltern und Waisen bis zum 17. Lebensjahr — einheitliche Rentenvorschüsse zu zahlen, müssen sich sämtliche Kriegshinterbliebenen persönlich oder durch einen Vertreter mit ihrem Rentenbescheid und ihrem Inlandspaße auf der amtlichen Fürsorgestelle in Heydekrug — Kreishaus, Zimmer 11 — melden oder wie a. B. bei den Waisen durch den Vormund registrieren lassen. Zur Meldung sind mitzubringen: a) bei Kriegswitwen: sofern sie selbst erscheinen, Rentenbescheid und Inlandspaß sowie für vorhandene Kinder unter 17 Jahren eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers des Wohnortes, daß diese noch am Leben sind. Bei Witwen, die einen Vertreter entsenden, die gleichen Papiere wie vor und eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers des Wohnortes, daß die Witwe noch lebt; b) bei Waisen: Rentenbescheid und eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers des Wohnortes für die Waisen unter 17 Jahren, daß diese noch am Leben sind; c) bei Eltern: Rentenbescheid und Inlandspaß und eine Bescheinigung des Gemeindevorstehers des Wohnortes, daß die auf den Rentenbescheid benannten Eltern noch am Leben sind. Meldungen sind sofort, spätestens bis zum 12. März zu machen. Auch die im Kreise Heydekrug wohnhaften Dienstrentenempfänger müssen sich in derselben Zeit mit ihrem Rentenbescheid und dem Inlandspaß melden.

* Verkauf der Grundstücke der alten Herberschule.

Zu dem Bericht über die Sitzung der Heydekruger Gemeindevertretung vom 21. Februar, der in Nr. 46 unserer Zeitung vom 23. Februar erschienen ist, ist zu bemerken, daß es, was die Ausführungen des stellvertretenden Gemeinde- und Amtsvorstehers Kislat zu dem ersten Punkt der Tagesordnung betrifft, nicht heißen muß, daß „die Akten über die damalige Vereinbarung beim Landesdirektorium verloren gegangen sind“, sondern „daß die damaligen Verhandlungen über den Verkauf der alten Herberschule beim Direktorium nicht aktenmäßig vorliegen und das jegige Direktorium somit über die damaligen Verhandlungen keine schriftlichen Unterlagen hat, um den damaligen Kaufpreis von 150 000 Lit anzuerkennen“.

Memelgau

Kreis Heidekrug

Generalversammlung der Dumbelwiesen-Sektion

bl. Ruß, 4. März. Am Montag fand im Hotel Mertius eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der Dumbelwiesen-Sektion 1 statt. Auf Verfügung des Landrats waren sämtliche Interessenten durch Aufstellungsurkunde eingeladen. Es waren 90 Mitglieder erschienen. Als Vertreter des Landrats wohnte der Versammlung Kreisbaumeister Kairies bei. Um 10 Uhr vormittags eröffnete der Vorsitzende der Sektion, Gemeindevorsteher Stroblus-Ruß die Versammlung.

Als erster Punkt stand die Beschlußfassung über die Abänderung des Statuts. Bei namentlicher Abstimmung wurden sämtliche Beschlüsse einstimmig angenommen. Besizer Düngemittel stellten den Antrag, den § 10 des Statuts dahin abzuändern, daß sämtliche Interessenten der Sektion, welche im Katasterverzeichnis der Sektion aufgeführt sind, zu den Wegereparaturkosten mit ihrem gesamten Grundbesitz herangezogen werden. (In dem veralteten Rezek waren in diesem Paragraphen verschiedene Grundflächen oder Teile derselben als von den Wegereparaturkosten befreit. Da diese Befreiungen nicht urkundlich festliegen und nur an verschiedenen Plannummern Vermerke „frei“ festzustellen sind, wird die Berechtigung und Richtigkeit dieser Befreiungen seitens verschiedener Anwesenden bezweifelt. Auf Grund dessen wurde seitens Herrn Düng die vorerwähnte Antrag gestellt.) Nach einer längeren Debatte wurde bei der Abstimmung mit 88 gegen 22 Stimmen die Abänderung des Statuts gemäß dem Antrag Düng beschlossen. Ferner wurde mit Stimmenmehrheit beschlossen, die Wegereparaturkosten nicht, wie im Rezek vorgegeben, nach Morgen und Mes, sondern nach Sektar zu berechnen.

Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Beschlußfassung über eine eventuelle Abtrennung einzelner Teile der Sektion und Bildung einer neuen Sektion. Von den Interessenten der Gemarkung Sziehe, besonders derjenigen der Gemeinde Sziehe, war bereits in der vorigen Generalversammlung der Antrag auf Abtrennung der in der Gemarkung Sziehe befindlichen Sektionsländer gestellt. konnte jedoch nicht beraten und zur Abstimmung gebracht werden. In dieser Sitzung wurde die Teilung der Sektion mit 48 gegen 37 Stimmen abgelehnt. Darauf verließen einige Interessenten der Gemeinde Sziehe die Versammlung.

Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde beschlossen, die Beschaffung und Reparatur der Sektionswege soll im Frühjahr früher vorgenommen werden als bisher, damit bei der Ernte des ersten Schnitts die Wege bereits repariert sind. Dann wurde seitens verschiedener Teilnehmer der Wunsch geäußert, daß die Wegereparatur der Sektionswege gemeinsam mit den Wegen der Gemeinde Ruß geschieht und eine gemeinsame Wegekommission gebildet wird. Ueber diesen Punkt konnte nicht beraten werden, da derselbe nicht auf der Tagesordnung stand und im übrigen die Gemeinde Ruß hierbei mitzureden hat. Mit der Mahnung an die sämlichen Zahler, die restlichen Wegereparaturkosten bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung einzulösen, schloß der Vorsitzende um 1 1/2 Uhr die Versammlung.

Is. Ingnaten, 4. März. [Wiederholungsbericht.] Auf dem hiesigen Bahnhof wurden am Montag 79 Schweine und 16 Kälber angekauft und zum Lebendtransport nach Deutschland verladen. Gezahlt wurden je Fund Lebendgewicht: für Schweine 1,25—1,34 Lit und für Kälber 1,00—1,35 Lit. Der Auftrieb war mittelmäßig. Der Markt wurde geräumt.

Kreis Pogegen

Großfeuer in Ruden

Rühe, Pferde und Schweine mitverbrannt
In der Sonntagnacht brach auf dem Gehöft des Besitzers Lehas in Ruden ein Feuer aus, das rasch um sich griff und in kurzer Zeit Stall und Scheune in einen Aschenhaufen verwandelte. Es gelang nicht einmal, das lebende Inventar, zwei Kühe, zwei Pferde, Schweine und das Geflügel zu retten. Die armen Tiere mußten einen qualvollen Tod in den Flammen erleiden. Obgleich verheert, erleidet Lehas doch einen beträchtlichen Schaden. Die Brandursache ist noch nicht restlos geklärt. Die Arbeiter der herbeigeeilten Wehren und Nachbarn mußten sich auf Isolierung des Brandherdes be-

schranken, da an ein Retten des Inventars nicht gedacht werden konnte.

sk. Schnell, 3. März. [Der angehoffene Schmuggler seinen Verletzungen erliegen.] Wie berichtet, wurde der Besitzer Margies aus Bersmeningen (bei Coadjuthen) mit mehreren anderen Schmugglern von Grenzpolizeibeamten zwischen Lettwaren und Schnell überfallen, als sie im Begriff waren, Schmuggelwaren weiterzutransportieren. Da M. mit seinen Komplizen auf die Haltrufe und Schreckschüsse nicht reagierte, sandte der Beamte ihm zwei scharfe Schüsse nach. Obgleich schwer verwundet, raffte sich M. nochmals zur Flucht auf, bis er endlich bei Schnell zusammenbrach. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Pfälzer Arzt wurde Margies ins Heidekruger Krankenhaus geschafft, wo er nun seinen Verletzungen erliegen ist.

sk. Stonischen, 3. März. [Verladerbericht.] Am Montag wurden hier angekauft und verladen: 305 Schweine, 47 Kälber und 4 Rinder. Gezahlt wurden: für Schweine bis 1,35 Lit, für Kälber bis 1,20 Lit und für Rinder bis 0,70 Lit pro Fund Lebendgewicht.



Kaunas, 4. März

Um die Kaution einer Spionageverdächtigen

h. (Tel.) Vor dem Kauener Kriegsgericht wird in den nächsten Tagen ein interessanter Fall zur Verhandlung kommen. Die Vorgänge reichen in das vorige Jahr zurück, als die in Joniskis, Kreis Utena, wohnhafte Tochter des Hausbesizers Jain wegen Spionage zugunsten Polens von der Polizei verhaftet wurde. Sie wurde dann aber nach Stellung einer Kaution durch ihren Vater, der in Joniskis ein Haus besaß, wieder auf freien Fuß gesetzt. Dieses Haus wurde damals von der dortigen Gemeindeverwaltung mit 10.000 Lit eingekauft. Als dann die Tochter des Jain kurz vor der Anberaumung ihres Prozesses verschwand, wurde das Haus versteigert. Es wurde aber nur ein Erlös von 4150 Lit erzielt. Das Kriegsgericht will nun die zur Eintreibung der Kaution noch fehlende Summe von der Gemeindeverwaltung entrichtet erhalten.

Zahlreiche Zahlungseinstellungen

h. (Tel.) Aus der Provinz werden zahlreiche Zahlungseinstellungen von kleineren Firmen, insbesondere aus der Manufakturbranche, gemeldet. Die äußerst gelinde Witterung während des letzten Winters und die infolge der gut ausgefallenen Ernte im Vorjahre verursachte Senkung der Preise für landwirtschaftliche Produkte hält die landwirtschaftliche Bevölkerung von Einkäufen ab. Schon kürzlich hatte der Verband der Kaufleute in einem auf seiner letzten Versammlung gefaßten Beschluß die Regierung darauf hingewiesen, daß eine baldige Unterstützungaktion für die Land-

wirtschaft unbedingt erforderlich sei, wenn nicht wiederum, wie im Jahre 1920, im Handel eine Krise auftreten sollte. Die Vorerreichungen einer solchen Krise machen sich schon jetzt in höchstem Grade bemerkbar. Nicht nur aus Nordlitauen, sondern auch aus der Kornkammer Litauens, aus dem Gebiet von Suwalki, werden Zahlungseinstellungen gemeldet, die in Handelskreisen eine große Beunruhigung hervorrufen, da Rückwirkungen auf das Zentrum des Landes befürchtet werden. In Handelskreisen spricht man wieder von einer allgemeinen Pleitewelle, die bereits in verschiedenen Gegenden des Landes einen bedrohlichen Umfang angenommen hat. So werden aus Mariampol verschiedene Zahlungseinstellungen gemeldet.

h. (Tel.) Der Fuhrverkehr über die Memel verboten. Der Fuhrverkehr über das Eis der Memel bei Kaunas ist gestern verboten worden, weil eine Ueberquerung des Eises mit großen Gefahren verbunden ist.
h. (Tel.) Schwere Verkehrsunfall. In dem Kauener Vorort Schanzen ereignete sich gestern auf dem Inopinaitis-Prospekt ein schwerer Verkehrsunfall. Als die dort wohnhafte Ene Smaityte vor einem herannahenden Personenoauto die Straße überqueren wollte, konnte sie nicht schnell genug ausweichen und wurde von dem Auto überfahren. Das Mädchen erlitt einen Beinbruch und trug auch sonst schwere Verletzungen davon.
h. (Tel.) Ein Kind vom Autobus überfahren. Ein Autobus überfuhr Sonntag beim Passieren der nach dem Kauener Vorort Labaden führenden Brücke den siebenjährigen Sohn des Arbeiters Rana, der schwerverletzt nach dem Krankenhaus gebracht wurde.

Vier Kommunisten aus dem Gefängnis entflohen

h. Zarasai, 4. März. (Tel.) Dieser Tage sind aus dem Gefängnis in Zarasai vier Kommunisten entflohen. Es steht ohne Zweifel fest, daß die entflohenen Häftlinge bei ihrem Ausbruch von Helfershelfern unterstützt wurden; denn die vier Frauen befanden sich im Gefängnis in einzelnen Zellen und standen unter harter Bewachung. Während es noch nicht gelungen, die Entflohenen wieder dingfest zu machen, unter ihnen befindet sich auch die Tochter des bekannten Kauener Hausbesizers Chobos, die seinerzeit wegen kommunistischer Umtriebe im Memelgebiet zum Tode, dann aber zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, ferner die Frau des nach dem Umsturz im Jahre 1926 erschossenen Kommunistenführers Greifenberger, die ebenfalls zum Tode verurteilt gewesen war.

Industrie- und Landwirtschaftsausstellung in Tauraggen

h. Tauraggen, 4. März. (Tel.) Die Abhaltung einer Industrie- und Landwirtschaftsausstellung, welche hier am 6. und 7. September stattfinden soll, wurde auf einer Versammlung von Vertretern verschiedener landwirtschaftlicher Verbände, des Handels und der Selbstverwaltungen beschlossen. Zur Vorbereitung dieser Ausstellung ist ein besonderes Komitee gebildet worden.

Zwei Kinder vor den Augen der Eltern ertrunken

h. Japiskis, 4. März. (Tel.) Ein tragisches Unglück ereignete sich am vergangenen Sonntag in dem unweit Kaunas gelegenen Ort Japiskis. Der Kaufer Einkaufslas war nach Kaunas gegangen. Als er zurückkehrte, gingen ihm seine beiden Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren entgegen. Dabei benutzten sie den Weg über das Eis des Memelflusses. Die Mutter war auf dieser Seite des Flusses zurückgeblieben. Pöhlisch gerieten die beiden Kinder in eine offene Stelle und verlanten. Da das Eis in der Nähe der betreffenden Stelle zu schwach war, mußten die Eltern zusehen, wie ihre beiden Kinder in den Fluten umlanten.

h. Kokischki, 3. März. [Kurz vor der Trauung erhängt.] Auf dem hier in der Nähe befindlichen Gute Bagdalaba sollte am Sonntag die Hochzeit des 23jährigen Landarbeiters Juozas Bura stattfinden. Schon am Sonnabend abend hatte aus diesem Anlaß eine Vorfeier, zu der meistens Jugendliche eingeladen waren, stattgefunden, welche sich bis spät in die Nacht hinzog. Als die meisten Gäste bereits nach Hause gegangen waren, wollte der Bräutigam auf dem Hofe noch etwas verrichten und verließ um Mitternacht das Haus. Er kehrte aber nicht mehr zurück. Am anderen Morgen wurde er im Garten eines am Gute wohnhaften Arztes aufgefunden, wo er sich erhängt hatte. Die Gründe, die ihn zu dieser Tat veranlaßt haben, sind unbekannt.

h. Keibany, 4. März. [Freitod.] In der Nacht zum Montag wurde die in dem Dorfe Gulbinai wohnhafte 33jährige Veronika Lozys in ihrer Wohnung mit durchschnittenen Adern aufgefunden. Am Sonntag hatte das Mädchen an einer Veranlassung teilgenommen und war erst spät abends nach Hause gekommen. Die Gründe, die das Mädchen veranlaßt haben, Sand an sich zu legen, sind einstweilen noch unbekannt.

h. Kuršėnai, 3. März. [Selbstmord in gelisteter Umnachtung.] Vor einem fahrenden Personenzug geworfen hat sich gestern in der Nähe der hiesigen Eisenbahnstation der hier wohnhafte Arbeiter Julius Kojecikas. Der Arbeiter, der in den letzten Tagen Zeichen von Schwermut zeigte, hat die Tat in geistiger Umnachtung ausgeführt.

h. Poniewicz, 3. März. [Einen Polizeibeamten durch Schüsse schwer verletzt.] Als der Polizist Antanas Sulzys in der Nacht zum Montag einen verdächtigen Mann in einem zwischen Utena und Poniewicz verkehrenden Zuge nach seinen Papieren fragte, gab dieser an, solche nicht zu besitzen. Auf der nächsten Bahnstation forderte der Polizist den Unbekannten auf, ihm zum nächsten Polizeirevier zu folgen. In der Nähe des Polizeireviers zog der Unbekannte plötzlich einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf den Polizisten ab, durch welche der Beamte schwer verletzt wurde. Darauf ergriff der Täter die Flucht und entkam. Der verletzte Beamte wurde in das hiesige Krankenhaus eingeliefert.

Verfälschte Buchhalterin
sucht von sofort (3723)
Gustav Zander
Sendkrug, Kirchmarkt

Mein schwerer, fürs Einbuch ge-
hörter
Hengst „Jünger“
deckt fremde Stuten für 25 Lit. Deckzeit 6 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm.
Hundsdörfer, Corallijahen.

Sanat. Dr. Möller Schroth-Kur
Dresden-Looschwitz
Große Heilerfolge - Broschüre frei

Auf dem Wege
Pröfule-Zehentwofarren findet am **Mittwoch, den 12. März d. J. nachm. 2 1/2 Uhr**, der Verkauf von **129 Stück Weidenbäumen** meistbietend gegen Barzahlung statt. Darunter befinden sich auch Stämme, die als **Klumpenholz** verwendbar sind. (3671)
Die **Gemeindeverwaltung Pröfule**

Inspektor
geht zum 1. 4. für ein Gut bei Memel. Anged. nebst Zeugnis abhören erd. unter 132 an die Abfertigungskstelle 21. (3680)

Pröfule Wohnung
1 od. 2 Zim. u. Küche, in Pröfule zu mieten gesucht. Angeb. unter 125 an die Abfertigungsst. d. 21. (3659)

Lapienen Zuchtbulle
14 Monate alt, beiderseits von Seidbüchtern abkammend, zu verkaufen (3670)
Hahn, Lapienen

2. immer Wohnung
mit 1. u. 2. Zimmern an ruhigen Einwohner vom 1. April billig zu vermieten (3657)
Kupschus Pliken, Vorkort

Chauffeur
vertraut mit Motoren und Eica teilen, sucht Stellung. Angebote unter A. 18 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes, Geschäftsstelle Heidekrug erbet. (3719)

Eine Melkermilchfamilie
sucht. 1. 4. 1930 Stellung zu erfragen an d. Schalter dieses Blattes. (3651)

2. immer Wohnung
mit 1. u. 2. Zimmern an ruhigen Einwohner vom 1. April billig zu vermieten (3657)
Kupschus Pliken, Vorkort

Die Schlinge der Verdammten

Roman von **Gertrud von Brockdorff**
Copyright by Duncker Verlag

31. Fortsetzung Nachdruck verboten
Er sagt langsam zwischen den Zähnen hindurch:

„Schigalew und Petrow sind gestern mittag erschossen worden, nachdem man sie am Vorabend einem geheimen Verhör unterzogen hatte.“

Die Worte sind laut gesprochen worden und hallen seltsam in dem stillen, leeren Gewölbe.

„Ist es nur das, Michael?“ fragt Tamara nach einer Pause.

Er schweigt und sieht sie lange an. Auch sein Blick ist nicht mehr wie er früher gewesen ist. Es ist ein fremder, kühler und misstrauischer Blick. Er gleitet ganz sachlich über Tamara hin; er prüft ihr Gesicht und ihre Kleidung, deren Ungewöhnlichkeit ihn jetzt zum ersten Male beschäftigt.

„Nein — es ist nicht nur das, Tamara —“ erwiderte er endlich. „Es ist viel mehr. Es ist unendlich vieles, für das ich in dieser Stunde keinen Namen weiß. — Aber wir wollen uns sehen. Mir scheint, es ist jetzt an dir, einiges zu berichten.“

Sie nimmt gehorlich neben ihm auf der Holzbank Platz. Sie fängt auch an zu erzählen — sie beginnt sogar bei ihrer Abreise aus Moskau, aber sie ist so vorsichtig, den Grund dieser Abreise mit keinem einzigen Wort zu streifen. — Als sie von Berlin und ihren gefälschten Papieren berichtet, wird sie auf einmal unsicher und verlegen.

Erstschow scheint es nicht zu bemerken, erkundigt sich eingehend und aufs lebhafteste interessiert nach ihrer Ehe.

„Er liebte dich — nicht wahr?“
Tamara sieht auf ihre gefalteten Hände nieder. Wir sind über zwei Jahre lang sehr glücklich miteinander gewesen —“

„Und jetzt ist dein Mann in Tschernawka?“
„Ja — er ist in Tschernawka.“
Tamara blickt plötzlich auf. Diese Erkundigungen, die sich auf ihren Mann beziehen, sind ihr nicht angenehm. Es liegt etwas Widernatürliches darin — fast eine verkappte Drohung, die sie ängstigt.

„Willst du mir eine Frage beantworten, Michael?“
„Welche Frage?“
Sie stellt sie im gleichen Ton wie damals Anissin gegenüber: „Auf welche Weise ist es der Zentrale gelungen, meine Adresse zu erfahren?“

Er hebt die Schultern. Er ist natürlich nicht in der Lage, diese Frage erschöpfend zu beantworten, da er seit langem nicht mehr im Innendienst der Zentrale beschäftigt gewesen ist. Er nimmt an, daß man Tamara seit ihrer Abreise aus Moskau ständig beobachtet und sie aus irgendeinem Grunde mit Absicht in Sicherheit genießt hat.

Er spricht ruhig und ausführlich. Trotzdem wird Tamara den Verdacht nicht los, daß er ihr nicht die Wahrheit sagt. Sie bemüht sich, in ihn zu dringen und wird mitten im Satz durch mehrere rasch nacheinander aufschreiende Glockenzeichen unterbrochen.

Erstschow schiebt die Papiere auf dem Tische zur Seite und gibt mit Hilfe eines verborgenen Klingelknopfes das Gegenignal. Als er sich wieder zu Tamara wendet, scheint er unruhig und abwesend.

„Eine böse Nachricht?“ fragt Tamara.
„Eine alarmierende. Es ist für heute abend eine Versammlung angesetzt.“

Er greift plötzlich wieder nach ihrer Hand und hält sie fest. „Ist es dir schwer geworden, Berlin zu verlassen, Tamara?“ Er spricht jetzt mit der weichen und leisen Stimme, die ihre Nacht über Tamara noch nicht verloren hat.

Sie schüttelt heftig den Kopf.
„Ich kam ja, um dich zu retten, Michael —“, flüstert sie willenlos. „Inzwischen ist es Alexandra Medschowa.“

Er läßt ihre Hand mit einem heftigen Aufstoß, daß sie erschrocken verkrümmt.

„Die Medschowa ist sehr tüchtig —“, sagt er kurz und kühl. „Sie hat in diesen Jahren Uebermenschliches geleistet.“

Tamara schweigt. Erstschow ist aufgestanden; er geht mit raschen, nervösen Schritten bis zur Tür und kehrt ebenso rasch und nervös wieder zurück.

„Vielleicht wird es dir möglich werden, uns einen noch größeren Dienst zu leisten als die Medschowa, Tamara.“

Sie bewegt fragend in rasch aufschimmernder Hoffnung den Kopf. — Erstschow antwortet indes auf diese Worte nur durch eine Gegenfrage: „Du hastest Nachrichten über Berlin an die hiesige Zentrale zu übermitteln?“

In ihr erlischt etwas. — Sie nickt leise und resigniert.
Erstschow fragt weiter:
„Du hast diese Nachrichten Eudoxia Rykowa übergeben?“

„Ja, Michael.“
Er läßt die schweren Lider langsam über die Augen fallen. „Hat Eudoxia Rykowa dir schon irgendeinen bestimmten Auftrag der Zentrale übermitteln?“

„Noch nicht, Michael.“
Sein verklärter Blick ruht auf ihrem Gesicht. Er öffnet die Lippen wie ein Mensch, der im Begriff steht, einem anderen ein Geheimnis anzuvertrauen. — Gleich darauf aber schließt er die Lippen wieder und wendet sich ab. Nach einer Pause beginnt er ganz leise und verhalten:

„Du bist die gleiche geblieben, die du warst, Tamara. Wir ändern aber sehr anders geworden. — Müßt du nicht, wie sehr wir anders geworden sind?“

„Doch, ich fühle es, Michael.“
Er hat auf einmal ein gültiges und ein wenig mitleidiges Lächeln. „Ich wette, du träumst noch immer von den roten Rosen in Eudoxia Rykowsas Zimmer.“

Auf Tamaras Wangen brennen scharf abgezeichnete rote Flecke, die sich langsam bis zu den Schläfen ausbreiten. Ihre Augen sind so voller Qual, daß das Lächeln von Erschows Zügen verschwimmt.

„Du hättest nicht kommen sollen —“, flüstert er plötzlich rau und leise hervor. — „Nein, du hättest nicht kommen dürfen. — Deshalb rief man dich?“ — Du bist nicht in dem gleichen Feuer gehärtet wie wir alle. Es war Wahnsinn, dich zu rufen.“

Die roten Flecke auf Tamaras Wangen sind verblaßt. Sie beginnt, die Veränderung, die mit Michael Michailowitsch vorgegangen ist, zum ersten Male in ihrer vollen Bedeutung zu erfassen.

„Du sagtest vorhin, daß ich vielleicht imstande sein würde, eine Aufgabe für dich zu lösen, Michael.“

„Die Aufgabe ist da. — Ob du dazu imstande sein wirst?“ Er bewegt spöttisch die Schultern. Gleich darauf fängt er an, in hastigen und abgerissenen Sätzen von der Lage der Dinge hier in Moskau zu sprechen. — Damals — als er noch bei Eudoxia Rykowa wohnte — war alles noch ein Kinderpiel. — Jetzt drängen die Verhältnisse zur Katastrophe. Das Netz der G. P. U. ist über das Netz der Verschönerung gespannt worden. An jeder Straßenecke lauern Spione. — Es darf keinen Monat mehr dauern — nein, es darf keinen Monat mehr dauern.

„Was?“, fragt Tamara leise und erregt.
Er steht sie an und zwingt zum zweitenmal die Worte unter einer inneren Hemmung zurück.

„Die Erfüllung der Aufgabe, zu der wir deiner Hilfe bedürfen, Tamara Feodorowna.“

Er sagt es fast feierlich, und zum zweitenmal weden seine Worte ein Echo in dem düsteren Raume.

Tamara sitzt sehr still, den Kopf ein wenig vornüber geneigt, so daß der Zug von Müdigkeit und Enttäuschung, der ihren Mund umspielt, nicht zu erkennen ist.

(Fortsetzung folgt)

Alfred Döblin / Von Hanns Martin Elster

Alfred Döblin wird am Freitag, den 7. März, in Memel aus eigenen Werken vorlesen.

In jeder Generation machen wir wieder die Erfahrung, daß gerade die schöpferischen Dichter wenig Weisheit und Nachfolge finden. Ihre besondere und neue Art, die Welt zu leben, zu durchdringen und zu gestalten, ihre von Grund auf eigene Ausdrucksform und ihre gegenüber jeder Tradition selbstständige Weisheit lassen sie dem großen Publikum so fremdartig erscheinen, daß nur eine ganz allmähliche Annäherung der aufnehmenden Kreise zu erfolgen vermag. In geistiger wie ästhetischer Hinsicht ellen diese schöpferischen Dichter ihrer Zeit, ihren Mitmenschen voraus: ihr Widerhall wächst darum meist erst gegen ihre spätere Lebenszeit oder auch erst nach ihrem Tode empor. Wilhelm Raabe ist hier ebenso Beispiel wie Heinrich von Kleist, Hölderlin ebenso wie Rilke. In der Gegenwart leben Dichter wie Theodor Däubler, Hermann Siedler, W. v. Scholz, Alfred Momberg u. a. unter uns, deren schöpferisches Werk, bei aller teilweisen Anerkennung, auch noch der breiten Aufnahme harret. Zu ihnen gehört auch Alfred Döblin, der jetzt Zweifundzwanzigjährige.

Döblin selbst hat nun vor zwei Jahren der großen Öffentlichkeit das Bekenntnis in die Hand gegeben, wodurch es jedem vorurteilsfreien Geiste ermöglicht wird, den Wesensgrund seiner Weltanschauung und seiner Dichtung zu erkennen, nachzuerleben: in den kopfschmerzhaften Betrachtungen „Das Ich über der Natur“ (wie alle Werke Döblins bei S. Fischer-Verlag, Berlin). Döblin gehört zu jenen großen Dichtern, deren künstlerisches Werk Geburten ihrer umfassenden Weltanschauung ist. Seine Weltanschauung nimmt ihren Anfang nicht bei den Geisteswissenschaften, bei der Philosophie, Psychologie, oder bei irgendwelchen Theologien, sondern bei der Natur selbst. Döblin versteht unter Natur nun aber nicht nur, wie zu Zeiten des Materialismus, die materielle Welt, sondern die gesamte, die universelle, die ebenso sehr stoffliche wie geistige, kurzum das lebende All. Als einen integrierenden Bestandteil dieser Natur sieht er den Menschen, den er also nicht als Sonderheit der Natur ansieht. Von der mit stärkstem Intellekt vorgenommenen, vorbehaltslosen, aber auch hingebendsten Beobachtung der Natur aus erkennt er, daß es nur bewusste Wesen in der Natur gibt; auch die chemisch-physikalische Natur ist bewußt. Diese Bewusstheit enthält sich in der sinnvollen Ordnung, von der zahllosen Gliederungen bis zur Schönheit, und stellt sich als Ich dar, in der äußeren Formung der organisierten Wesen, in der inneren, geschmacklichen Formung der anorganischen Wesen, in der Ordnung der Zusammenhänge. Daraus ergibt sich, daß es in der Natur nur geformte Wesen und Vorgänge gibt; Ausstrahlungszentren dieser Formung von Wesen und Vorgängen ist ein Ur-Ich, ein Ur-Sinn, der lebt in einer über unsere Realität hinausgehenden Ueberrealität, die das Reale und Irreale in sich faßt. Alle Natur, also auch die Menschen, sind somit Teile, Emanationen dieses Ur-Ichs, dieses Ur-Sinnes. Oder umgekehrt: in jedem lebenden Wesen, Vorgang, Naturteil lebt das Ur-Ich, der Ur-Sinn. Damit ist alles, was mit der Natur zusammenhängt, kinndurchfloßen, sinnvoll. Das Ich, der Naturteil ist nicht ohne das Ur-Ich, wie das Ur-Ich nicht ohne das Ich, ohne das Naturteil. Die Welt ist also in einem Zentrum, dem Ur-Ich, dem Ur-Sinn, der in uns lebt, verankert, sie ist in ihrer Mitte geistig und lebt um dieses Geistes willen. — Diese Weltanschauung wuchs Döblin, dem Arzte, dem Naturforscher, dem scharfen Intellektuellen, aus unmittelbarer Natur- und Weltfreude organisch zu: sie ging aus von einem Naturalismus und endet in einer neuen Theologie, in einer Religion, wenn er auch nicht von Gott sprechen mag, um nicht abzurufen. Tatsache ist aber, daß Döblin, bei vollkommener Auflösung in das Chaos, die Bindung des Chaos fand im Ur-Sinn, im Ur-Ich, und daß man diesen Ur-Sinn auch Gott nennen muß. Döblin kam, ohne Tradition noch schwelenden Mystizismus, zur Gottesmitte allen Seins, zu jener Vergottung des Seins, die der heutige Mensch, der

auch der künftige ist, mit dem klügsten Verstande, mit genialer Kritik, mit schärfstem Erkenntnisvermögen, aus letztem Wahrheitsring erobert hat. Durch Döblin wird auch der mühsamste Materialist zu Gott geführt: zum seelischen Lebenskern, zum Ur-Sinn des Seins, zu einer absoluten Geistigkeit bei voller Anerkennung der Realität. Das Reale und Irreale findet durch Döblins Erkenntnis des Ur-Sinns seine Einheit; ebenso alle andere Zweifelhafte. Das Leben ruht nun wieder im Gleichgewicht der göttlichen Mitte.

Was diese Durchdringung der Welt mit den Mitteln des Naturforschers, des Biologen und des Intellektuellen, des Erforschenden für uns zu bedeuten hat, werden die kommenden Jahrzehnte beweisen. In der Tat bietet Döblin uns die Mittel zur Überwindung des furchtbaren geistigen und seelischen Chaos, in das wir auf der bisherigen Geistes- und Wissenschaftsentwicklung aus Einseitigkeit hineingeraten waren. Jene rein rationale Forschung, seit dem 18. Jahrhundert immer stärker materialisiert, und jene religiös-philosophische Spekulation, seit Hegel immer härter nur Spiel der Strömungen, finden nun wieder in der Natur ihren Maßstab, haben nun wieder den Boden unter den Füßen: wir sind durch Döblins Schau aus der zerstörenden Analyse in die formende, bauende Einheit gekommen. Wir sind als Teil der Natur wieder zu den Quellen, zum Sinn des Lebens, zum Zentrum, zur Religion durchgekommen, indem Gott und die Natur für uns (nicht im pantheistischen Sinne, sondern spürbar durch die lebenden Kräfte in und um uns) eine Einheit in uns wurden.

Es ist klar, daß ein Dichter, dessen geistiges Werk in jahrzehntelangen Studien auf diese Universalität und Engültigkeit zureichte, in seinen künstlerischen Schöpfungen Arbeiten von solcher Eigenart und elementarer Weisheit schreiben mußte, daß Befremdung zuerst sich meldete. Man hat Döblin den ersten Expressionisten genannt und ihm auch sonst viele Schlagwörter beigegeben. Heute übersehen wir aber klar den sinnvollen Weg seiner Dichtung: vom chaotischen Erwachen des Jünglings in der Fülle der Lebenskriebe über die Eroberung des sich immer breiter aufstrebenden Universums zur letzten Ordnung auf die Mitte. Es ist der Weg vom „Schwarzen Vorhang“ (1908 geschrieben, erst 1919 gedruckt) über „Die drei Sprünge des Wagners“ (1910), „Wadzels Kampf mit der Dampfturbine“ (1918) und den „Wallenstein“ (1920) zu „Berge, Meere und Giganten“ (1924) und zum Epos „Manas“ (1927) hin, wenn wir von den Begleitwerken, den Novellenbänden „Die Ermordung einer Butterblume“ (1913), „Die Lobensteiner reisen nach Böhmen“ (1917), den politischen Essays „Der deutsche Maschinenbau“ (1921), der dramatischen Szene „Lustiana“ (1921), dem Schauspiel „Die Nonnen von Kemnade“ (1923) und den Berichten der „Reise in Polen“ (1926) einmal absehen wollen, ohne ihre Bedeutung und ihren Wert damit zu unterschätzen. Es kommt jetzt aber darauf an, daß endlich einmal auch im breitesten Publikum Döblins Bedeutung und Leistung klar erkannt wird: darum richten wir den Blick auf die großen Werke. Schon lange verehrt eine kleine begehrte Anhängerzahl Döblins Werk, Dichters- und Menschentum. Aber jetzt ist die Stunde gekommen, die weltweiten Kreise Döblin zuzuführen: weil diese Kreise im Grunde genommen von Jahr zu Jahr nichts mehr bedürfen, als der Schau Döblins Natur- und Ur-Sinns. Dazu hat eine Art „aktueller“ Hilfe Döblins neuer Berliner Roman „Berlin-Alexanderplatz“ (1929) geliefert, der mit seiner Mittelbindung des dunklen, proletarischen, heutigen Berlins dem Publikum den höchsten Reiz brachte, um zu einem Lesererfolg zu werden!

Individuell beginnt Döblins Gesamt-Werk, um in All auszusprechen und im Ur-Sinn sich zu sammeln. Individuell „Der schwarze Vorhang“. In diesem „Roman von den Worten und Zufällen“ wird versucht, die Auslieferung des Menschen an den Liebestrieb bis zur äußersten Konsequenz zu gestalten: der Held Johannes kann

sich nur von dem Zufall, in Irene mit vernichtender Leidenschaft verliebt zu sein, befreien, indem er Irene tötet. Schon hier die völlige Verflämung des Großstädtlers auf sein Ich und ringsumher das Chaos des Erlebens, das als Masse Erscheinung wird. Diese Masse wird im nächsten großen Roman, „den drei Sprüngen des Wagners“ gefordert: die Masse eines Volkes, hier des chinesischen, ist Feld; die Unheimlichkeit riesenhaft wimmelnden Lebens wird hier mit fiktiver Magie bezwungen; die Natur eines Volksblutes tobt sich hier aus. In Gegenantwort zu dieser reinen Naturformung einer Volksmasse paßt der nächste Roman „Wadzels Kampf mit der Dampfturbine“ unmittelbar das Problem unserer europäischen Gegenwart: Technik und Seele; die seelenlose Welt Berlins wird mit peinigender, kleinlicher Gegenständlichkeit als sinnlose Verflämung an die Technik entkoppelt; eine erschütternde Schilderung der Großstadtegegenwart mit absoluter Wahrsamkeit. Diese chaotische, seelenlose Welt führt unbedingt zur allgemeinen Verflämung: der große „Wallenstein“-Roman bringt den Zusammenbruch alles Seelischen im Zerfallstrug mit deutlicher Zeitbeziehung zum überzeugenden Ausdruck. Damit ist aber die negative Abrechnung vollendet: mit der Triebwelt des Individuums, dem Seelenchaos der Masse, der Seelenlosigkeit der Technik und dem Zerfallschaos des Krieges. Aus dem Negativen wächst nun in organischer Reaktion das Positive: im Roman „Berge, Meere und Giganten“, und im Epos „Manas“ wächst schließlich in „Berlin-Alexanderplatz“ das Wissen vom Schicksal! Dort offenbart sich Döblins neue Weltfreude aus seiner nun klar empormachenden Ueberschau und Einsicht in den Ur-Sinn der Natur. Jetzt steht er das Verhältnis von Technik und Natur unter der unendlichen Herrschaft des Ur-Ichs: in dem Utopieroman, der um das Jahr 2700 spielt, steht er den großmännlichen geordneten Technischen, der nur bestehen kann, wenn er die Verbindung hält mit

dem Geheimnis der Welt, mit dem Ur-Sinn allen Seins. Mit fabelhafter epischer Kraft gestaltet Döblin diese Apokalypse der Zukunftsmenschheit zu einer positiven Gipfelerkenntnis empor. Im Epos „Manas“ wirkt sich diese Gipfelerkenntnis dann menschenwandelnd, menschenbeglückend aus: der Feldherr Manas erfährt auf dem Totenfeld seine Wiedergeburt aus göttlicher Kraft und lebt nun als Wissender auf der Erde. Das Wissen aber zeigt das gefühlswürdige Chaos der Erde, das nur die göttliche Liebeskraft zu ordnen, zu retten vermag. Wie dies Wissen dann im individuellen Schicksal eines in der Masse treibenden Proletariats der heutigen Weltstadt Berlin bestimmend wird, zeigt mit eminenter, an James Joyce gekullter Technik und Realistik „Berlin-Alexanderplatz“, der Döblins erster größerer Publikumsverfolg wurde und hoffentlich die Leser auch zu des Dichters andern, für mich bedeutenderen Werken hinführt.

So steht Alfred Döblin, der Dichter und Wissende, heute auf selbst errungener Höhe mit weiter Schau rings in das Universum. Er ging seinen eigenen Weg: aus geistiger Verflämung in die Natur und in das Chaos des Lebens, das sein reiflos anerkennend, in unerbittlicher Wahrsamkeit zur Geheimnismitte der Welt, zum Ur-Sinn, zum Ur-Ich, zur Ur-Kraft, die die Liebe ist, zum Geheimnis, zum letzten Wissen, zu Gott, dessen Namen er nicht ausspricht. Er ging diesen Weg völlig in der heutigen Zeit, nicht zeitfremd, sondern völlig Teil der Zeit und sein Weg führt ihn aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit, aus der Endlichkeit in die Unendlichkeit, nicht aber in der Form einer Utopie, sondern eines Kreises, einer Kugel, zur Mitte hin, von wo in nie ruhender Bewegung das Leben sinnvoll angestrahlt wird. Döblins Persönlichkeit und Werk ist wunderbares Zeugnis von der Herrschaft der Seele in allem Sein. Darum sollte gerade ein Volk, wie das deutsche, das stets sich zur Seele bekannte, nun auch den Weg zu Döblins gesamten Werken finden. —

Sowjetrußland, wie Dichter es sehen

Von René Fülöp-Müller

Am Freitag, den 14. März, spricht Dr. Drach-Berlin im Goethebund Memel über neue russische Erzählungen. Sein Thema heißt: „Das neue Rußland im Spiegel seiner Dichtung“.

Vor einiger Zeit sind die Mitglieder eines Sowjetkomitees in Moskau auf den Gedanken gekommen, die Erzeugnisse der ersten „proletarisch-herosischen“ Periode bolschewistischer Literatur, süberlich geordnet, in einem besonderen Museum aufzubewahren. Unter Glas und Rahmen konnte man dort Handschriften der verschiedenen Revolutionsdichter und die Aufrufe und Protokolle der zahllosen Literaturkonferenzen sehen. Ein eigener Saal beherbergte die Erzeugnisse der „Dichterkollektiven“ und die Werke der extrem revolutionären „Linken Front“ von ebendem.

Indem die Bolschewiken diese Dichtungen in Museumsvitruinen zur Schau stellten, wiesen sie dieser Literatur ungewohnt und unbewußt den richtigen Platz an; denn man bringt in Rußland gegenwärtig den Werken dieser Epoche nur mehr jene distanzierte Ehrfurcht entgegen, wie sie den Zeugnissen einer vergangenen historischen Zeit gebührt, während doch niemand mehr daran denkt, diese Schriften auch wirklich zu lesen.

Früher oder später mußte sich eben die allgemein herrschende Ernüchterung, der Verzicht auf allzu überhebliche revolutionäre Hoffnungen, auch in den Neuerungen der russischen Literatur bekunden. Der Staat, der jede leiseste Regung der Dichtereelen durch seine Zensur sorgfältig überwacht, hat es für angemessen erachtet, hier selbst die Initiative zu ergreifen, noch bevor der allgemeine Ueberdruß an allen den veralteten revolutionären Phrasen sich gewaltig Luft machte.

Als erster hat Trozki schon vor Jahren diese Entwicklung richtig vorausgesehen und sich beeilt, jene Wendung, die ja nicht mehr aufzuhalten war, auch offiziell zu bestätigen. So schrieb er denn zu einer Zeit, da er noch an der Macht war, man dürfe mit Bestimmtheit vorhersehen, die neue Kunst werde realistisch sein. Bald beschloß auch das Zentralkomitee der kommunistischen Partei, als es wieder einmal die genauen Richtlinien für die „neue literarische Politik“ aufgestellt hatte: von nun an habe sich die Dichtkunst in realistischen Bahnen zu bewegen.

Natürlich verstehen die Zensurbehörden trotzdem sehr wohl zu verhindern, daß der neue Realismus etwa ein amtlich als zulässig erkannter Maß überschreite, doch vermitteln die Romane der neuen Sowjetschriftsteller trotzdem ein weltans verlässlicheres Bild von den wahren Stimmungen und Zuständen in Rußland, als dies bei den meisten Reiseberichten westeuropäischer Rußlandfahrer der Fall ist.

Unter diesen Büchern von dokumentarischem Wert sind vor allem drei Werke anzuführen: „Die Bauern von Worg“ von Leonow, „Der Abtrünnige“ von Wladimir Iwitsch und „Die Defraudanten“ von Valentin Katajew. Diese drei Dichter sind junge Männer, die den Bürgerkrieg an der Front mitgemacht haben. Schon Leonows Vater war selbst ein Bauernsoldat gewesen; der Sohn wurde dann Soldat in der roten Armee. Auch Wladimir Iwitsch hat den Umsturz als Mitkämpfer in Sibirien und in der Mongolei mitgemacht. Katajew, der Sohn eines Lehrers aus Dnestra, kämpfte schon im Weltkrieg gegen die Deutschen

Kulturkrise der Gegenwart

Von Professor Dr. C. Becker, preussischer Unterrichtsminister a. D.

Professor Dr. Becker, der bekanntlich lange Jahre hindurch — bis zum Januar dieses Jahres — preussischer Unterrichtsminister war, hat in Wien einen Vortrag „Kulturkrise der Gegenwart“ gehalten, in dem er ein außerordentlich interessantes Bild von der geistigen Situation der Gegenwart gab. Minister Becker führte etwa folgendes aus:

Wodurch unterscheidet sich unsere Zeit von allen früheren Epochen? Der materielle Unterschied liegt auf der Hand: die Technisierung und Nationalisierung unseres ganzen Lebens, die Massenprobleme, das Verschwinden des Raumes durch den Verkehr, das Nachrichtenwesen, die Ausbreitung der Bildung und damit die verantwortliche Mitwirkung aller Volksschichten — und das alles in einem sich von Tag zu Tag steigenden Tempo, so daß eine gleichzeitige innere Anpassung an den materiellen Fortschritt und damit seine geistige Ueberwindung zur Unmöglichkeit wird. Zeigen sich schon hierin Anzeichen zu einer geistigen Krise der Gegenwart, so ergibt sich die katastrophale Situation unserer Lage aus der Ueberlegung, daß wir nicht nur das Tempo unseres Fortschrittes nicht mehr meistern, sondern daß materielle Entwicklung und weltanschauliches Gegengewicht jedes Verhältnisses zu einander verloren haben.

Der Boden, auf dem unsere geistige Existenz sich aufbaut, beginnt zu schwanken. Gewiß beherrschen wir die Natur immer stärker, aber zugleich werden wir uns auch der grenzenlosen Armseligkeit unseres menschlichen Erkenntnisvermögens bewußt! Der Höhepunkt menschlicher Naturbeherr-

schung wird für den tiefer Blickenden zur erschütternden Katastrophe der menschlichen Erkenntnis.

Unentrinnbar führt all unser Suchen nach festen Objektivitäten uns immer wieder zur Subjektivität zurück, das heißt zum Menschen. Was heißt das aber: Menschsein, wenn wir gerade vernommen haben, wie klein der Mensch ist im Rahmen eines modernen Weltbildes, eine Mikrobe in der Schimmelkruste eines erkaltenden Planeten? Wie der Reiter über den Bodenlos, gleitet der denkende Mensch von heute in seinem Zivilisations- und Wissenschaftskraus über unsichtbare Abgründe hinweg. Wie wenige Menschen machen sich klar, daß die Grundlagen unserer geistigen Existenz tatsächlich schwanken, daß unsere Wissenschaft auch nichts anderes mehr ist als eine Art von gelehrtem „Fürwahrhalten“, daß viele großartige spekulative Konstruktionen nichts anderes sind als die gelehrte Verbrämung, ja, Verschleierung unseres Nichtwissens. Viele der unerfreulichsten Erscheinungen der Gegenwart sind nichts anderes, als die Folge einer septischen Weltanschauungslosigkeit. Da man mit dem Verstande Schiffbruch leidet, der alte dogmatische Glaube aber viele nicht mehr bindet, fehlt oft die feste Basis einer Orientierung in Welt und Leben. Das Wissen und die Erkenntnis bezweifelt man, aber zum Glauben fehlt die Kraft und deshalb lächelt man über ihn. Die anderen aber halten sich noch mit der Halsstarrigkeit der Verzweiflung am Intellekt, weil sie die Bodenlosigkeit einer nihilistischen Haltung unbewußt fürchten, und merken gar nicht, daß der

Glaube an den Intellekt nur eine der Formen moderner Gläubigkeit ist. Dabei kann man wohl mit einiger Berechtigung sagen: Früher hielten es die Gebildeten mit dem Wissen und die Ungebildeten mit dem Glauben; heute aber ist der Glaube an das Wissen beinahe ein Zeichen von Unbildung und der Stempel der Bildung eine neue Gläubigkeit.

Doch wie finden wir in diesem Wirrwarr eine Lösung, einen festen Punkt? Man muß den Mut und die Kraft haben, an den Sinn des Lebens zu glauben. Erkennen können wir ihn nicht. Das Ewige, Göttliche, oder wie man das Absolute nennen mag, bleibt unerkennbar; aber es muß irgendwo in uns wurflos sein, und nur dadurch wird das sonst Sinnlose zum Sinnhaften. Wir können den Sinn unseres Lebens erfüllen im Glauben an diesen Sinn, und damit erhalten wir einen praktischen Ausgangspunkt für unsere innere Haltung und damit für unser Tun.

Wir sind schicksalhaft etagefügt in ein gewaltiges Spiel der Kräfte, aber schließlich sind wir es selbst, die wir alles Seiende in immer tieferer Erkenntnis der Zusammenhänge in uns selber hincinholen und damit überwinden. Schien vorhin der Höhepunkt unserer Erkenntnis zugleich die Katastrophe unserer Schwäche, so können wir jetzt stolz behaupten, daß die Erkenntnis der differenziertereinsten Natur- und Schicksalsgebundenheit unseres Daseins zugleich der höchsten Triumph des menschlichen Geistes darstellt.

Das Problem Individuum und Gemeinschaft, so alt wie die Menschheit, gewinnt eine neue Aktualität gegenüber dem entscheidenden Gegenwartsproblem der Masse, der Massenhaftigkeit des menschlichen Lebens wie des menschlichen Erlebens. Für den Bildungsprozeß ist neben der Neuorientierung im Zusammenbruch der bisherigen Bildungsgrundlagen und -inhalte die Ge-

staltung und Ueberwindung der Masse das eigentliche Kernproblem.

Das Charakteristische der gegenwärtigen Kulturkrise liegt in der Erschütterung der bisherigen Bildungsgrundlagen, sowie in dem jede intensive Bildung bedrohenden Problem der Masse. Dieser Situation gegenüber verlieren die bisherigen Bildungsinhalte und Bildungsmethoden ihre überkommene Bedeutung, und die Bildung der Persönlichkeit, die zum Opfer des Einfaches bereit ist, tritt vom philosophischen wie vom praktischen Standpunkt aus in den Mittelpunkt unseres Bildungsfrebens. Was wir brauchen, ist eine im neuen Sinn humanistische Bildung, bei der es nicht auf den humanistischen Stoffinhalt, aber auf den Geist echter Humanität, nicht erlernt, sondern gelebter humanitas ankommt. Unser Auslieferungsweg wird dabei demokratisch sein müssen, das Ziel aber — wie bei jeder wahren Bildung — muß aristokratisch bleiben. Die Spannung zwischen dem aristokratischen Ich und der demokratischen Masse muß ausgehalten und durch Dienst an der Gemeinschaft entpannt werden. In der individuellen Bindung tritt das künstlerische Element immer stärker neben das wissenschaftliche, das kollektive neben das individualistische. Wir brauchen eine Bildung der Massen, aber ebenso wichtig ist die Erziehung hochqualifizierter Einzelpersonlichkeiten als Führer dieser Massen. Nicht das eine oder das andere, Erfüllen wir das wirklich und gelingt es, die sozialen Spannungen einer Wirklichkeit, die heute von schweren Störungen erschüttert wird, schöpferisch in einer höheren Form wirtschaftlichen und sozialen Lebens aufzulösen, dann haben wir die Kulturkrise überwunden und aus letztem menschlichen Verantwortungsgesühl und aus neuer Gläubigkeit an den Sinn des Lebens und an das Göttliche im und über dem Menschen erblickt die humane Bildung eines glücklicheren Zeitalters.

und wurde dann während der Bruderkämpfe mehrmals von Not und Weifen eingekerkert.

Seitdem die großen Ruffen, besonders aber Leo Tolstoj, den Bauer zum Gegenstand künstlerischer Behandlung gemacht hatten, ist dieser immer wieder in der russischen Literatur geschildert worden. In den bedeutendsten literarischen Werken aber, die es versuchen, die Seele des neuen Muschiks unter den veränderten Verhältnissen Sowjetrußlands darzustellen, gehört ohne Zweifel Leonow's breit angelegter Roman „Die Dädie“, welcher in deutscher Uebersetzung unter dem Titel „Die Bauern von Wory“ erschienen ist.

Mit großer epischer Kraft wird hier die Sprache und Denkweise des Randvolkes, werden dessen Sorgen, Nöte und Hoffnungen lebendig gemacht, und es offenbart sich der tiefe Konflikt zwischen dem an seiner Scholle hängenden, ganz mit dem Boden verwachsenen Bauern und der Stadt mit ihrer Traditionslosigkeit und ihren Idealen einer neuen Planwirtschaft.

Gleich zu Beginn seines Romans schildert Leonow eindringlich die feindseligen Gefühle des Bauern für die Stadt: „Die Brüder wußten nicht, welche Ungeheuerlichkeiten ihrer in der Stadt warteten, Häuser, in deren kleinstem der ganze Glockenturm des Dorfes sich verstecken konnte. Maschinen, Kohlenpressen, die mit Rauch und Getöse fertige Dinge aus sich herauschleudern. Ein geschäftiges und überhebliches Menschengeschlecht, das den Dingen eine Grenze setzen will und auf nichts eifriger bedacht ist als darauf, daß die Welt den Menschen möglichst enge werde.“

Immer wieder erhebt der Bauer vor den zahlreichen Vermählungen in den Dörfern seine Stimme zur Anklage und zum Protest: „Von dem Schornstein kommt alles Unglück her.“

Die Bauern des Dorfes Wory liefern die ihnen auferlegten Abgaben nicht und berufen sich „auf Mähernte, auf Masse, auf Trockenheit, auf alle dreißig Arten bäuerlichen Mißgeschicks“. Ausflüchte, von denen die Behörden nichts wissen wollen. Die Beschlagnahme von Eiern durch eine Sowjetkommission bildet dann den Anlaß zur offenen Empörung und Revolte. Ungemein lebenswahr weiß Leonow dies zu schildern:

„Wir haben keine Eier für dich!“ schrien einige Weiber im Chor. Ihre maßlose Wut hätte sie auch einer ganzen Abteilung Soldaten gefährlich gemacht, und hier standen nur drei waffenlose Männer. „Unsere Brunnfänger haben nichts als Malz zu fressen, und dich, du Maulaffe, sollen wir mit Eiern füttern?“ ... In allen Hausfluren, hinter den Zäunen, in allen Winkeln und Schlupfwinkeln regte sich haßerfülltes Leben. Die Bauern liefen herbei mit Pfählen, Sensen und Beilen.“

In begehrender Urrast rottet das Randvolk sich zu einer grausamen Horde zusammen, deren Aufstand schließlich nur durch ein großes Angebot bewaffneter Macht und durch die strategische und diplomatische Geschicklichkeit der Sowjetkommissare besiegelt werden kann.

Eine Reihe russischer Autoren, darunter Gumiljowski mit seinem „Hundegähnen“, und Malaszkina mit seiner Novelle „Der Mond von der rechten Seite“ haben die Psyche der Arbeiterstudenten zu schildern versucht. Am besten aber hat dies wohl Wladimir Lidin in seinem Roman „Der Abtrünnige“ getroffen. Er schildert hier die Schicksale eines jungen Bauernproletariats, der, von dem Drang nach Wissen und höherer Bildung getrieben, nach Moskau zieht und in die Arbeiterfakultät eintritt, um sich die notwendigen tech-

auf alle Probleme der neuen Weltordnung, insbesondere aber auf die neue Geschlechtmoral. Vera, ein junges Mädchen, gibt sich dem Helden hin und meint dann, daß er erfährt, daß er nicht ihr einziger Liebhaber sei: „Was geht das dich an, Kyrill? ... Glaube nicht, daß du als einziger zu mir kommst ... Ich verstehe gar nicht, wie Frauen es mit nur einem Manne aushalten können. Aber in dir sitzt noch der Bauer, der Besitzer. Du brauchst als Beigabe zum Weib noch einen Gemüsegarten und eine Kuh.“

Einprägsame Schilderungen führen den Leser in die seltsamen neuen Dichterfreize Moskaus. Es gibt da Sitzungen mit einer schnurrbärtigen Präsidentin, und rings umher sitzen, „eng aneinander, Dichter und Dichterinnen, Talente, lauter Talente.“ Schließlich wird der Held aufgefordert, sich unbedingt in die Gruppe der Romantiker-Klassiker eintragen zu lassen.

Die Schattenseiten des Sowjetlebens treten vielleicht am grellsten in der Satire „Die Defraudanten“ von Valentin Katajew hervor. Hier werden besonders die korrupten Zustände in der Sowjetbürokratie dargestellt, und Katajew versteht es ganz meisterhaft, die im gesamten russischen Reich herrschende Unsolidität schon in den ersten Kapiteln seines wahrhaft amüsanten Buches lebendig darzustellen.

Er zeigt, wie zwei durchaus achtbare und ehrenhafte Männer, der Buchhalter und der Kassierer eines staatlichen Unternehmens, ohne es eigentlich selbst zu wollen, zu Defraudanten werden. Mit drastischer Komik wird dargestellt, wie ganz Rußland mit dem Defraudanten als einem vertrauten und wohlbekannten Menschentypus zu rechnen weiß. Wo immer die beiden Männer mit ihren dick gefüllten Briefstaschen erscheinen, weiß jedermann, daß er es mit durchgegangenen Kassierern zu tun hat. Dennoch werden sie überall als gute Zahler begeistert aufgenommen. Wenn sie in einem Hotel absteigen, ruft der Wirt sofort freudig dem Hausdiener zu: „Wo hast du die Schlüssel zu Nummer Eins hingetan? Siehst du denn nicht, daß Defraudanten aus der Hauptstadt da sind?“

Weiber und „Schlepper“ fützen sich auf sie und führen sie von einem maßlos teuren Nachtlokal zum andern, wo man ihnen in schamloser Weise die dicken Banknotenbündel abknüpft. Ganz neue Berufe haben sich, wie in dieser Satire gezeigt wird, gebildet, Berufe, die nur auf die Defraudanten begründet sind: Ein junger Mann macht die Runde durch alle Hotels und sucht solche Entlausene auf, um sich ihnen unvermerkt als Amtsperson vorzustellen. Die zu Tode Erschrockenen sind dann nur allzu froh, wenn der peinliche Besucher leblich die Bitte vorbringt, sie mögen ihm seine Publikationen, „und zwar das künstlerisch ausgeführte Porträt des Komponisten Moniusko und eine Illu-

strierte populärwissenschaftliche landwirtschaftliche Broschüre in Verlen über die Schweinezucht“ abkaufen; sie koste ja bloß einige hundert Rubel.

Die völlige Leere in den einst so prall gefüllten Briefstaschen nötigt die Defraudanten endlich zur Rückkehr nach Moskau. Von den zwölftausend Rubeln sind ihnen, wie sich plötzlich herausstellt, nur mehr ganz wenig Rubel übrig geblieben, und sie müssen noch einen Mantel verkaufen, um die Karten für die Rückfahrt bezahlen zu können.

Mehr als einmal verspürt man bei der Lektüre dieses humorvoll und lebendig geschriebenen Buches den Geist von Gogols „Revisor“ und der „Toten Seelen“. Es ist jene Kunst der wahrhaft überzeugenden, plastischen Darstellung, die von jeher für das russische Schrifttum bezeichnend gewesen ist. Sie tritt auch in den anderen beiden Romanen überzeugend hervor, findet aber ihren kräftigsten

Ausdruck in den satirischen „Defraudanten“ Katajews.

Wieder einmal, wie schon so oft in der Geschichte der russischen Literatur, zeigt es sich eben, daß die dichterische Kraft dieser Nation sich vor allem in der Schilderung sozialer Mängel und menschlicher Schwächen kundgibt. Während die Dichtung anderer Völker klassische Epochen der Ruhe aufzuweisen hat, kennt die russische Literaturgeschichte, auch in ihren fruchtbarsten Perioden, nur den Geist des Protestes, der Unzufriedenheit, der herben Kritik an bestehenden Verhältnissen und der erschütternden Selbstanklage.

Es ist kein Zufall, daß die neuesten russischen Schriftsteller wieder an die großen Vorbilder Gogol, Gribojedow und Ostrowski anknüpfen. Erst seit der radikalen Abkehr von dem Pathos des Kommunismus hat die neue russische Zeit auch ihre neuen Dichter gefunden.

Schach dem Tode?

Entrocknen und Wiederbeleben: Neuartige Versuche mit überlebenden Organen

Von

Hanns Derstroff

Vor kurzem erschien unter dem Titel „Schach dem Tode“ in einer illustrierten Zeitung ein Roman, der sich mit der phantastischen Entdeckung eines Serums beschäftigt, das den Verfall des Körpers unmöglich macht, also das Leben verewigt. Für die Leser dieses Romanes muß dieses Geschehen unwirklich scheinen, außerhalb des Rahmens jeder denkbaren Möglichkeit. Und dennoch stehen die jüngsten Versuche, besonders russischer Wissenschaftler, mit ihren fast ungläublichen Ergebnissen in ihrer Phantastik des tatsächlichen Beobachteten dem utopischen Roman nur sehr wenig nach.

Vorausgeschickt seien einige Bemerkungen: Es ist bekannt, daß die trockenen Samen der Pflanzen erstaunlich lange ihre Keimfähigkeit behalten. Was über den in ägyptischen Königsgräbern gefundenen Mumienweizen berichtet wurde, hat sich zwar als Legende erwiesen. Wir kennen aber Samen, die über 200 Jahre alt sind und dennoch keimfähig blieben.

Wir kennen die ungeheure Widerstandsfähigkeit von Bakterien und einzelnen Tieren, die sich in ausgetrocknetem Zustande verapfeln und Jahre ohne Schädigung überdauern können. Ja, man weiß neuerdings, daß für diese Organismen ein monatelanger Aufenthalt in reinem Stickstoff, bei einer Temperatur von 260 Grad Kälte oder in Siedehitze oder in ultraviolettem Licht keine Einbuße an Lebensfähigkeit, besser gesagt an Wiederbelebungsfähigkeit, bedeutet; das haben die Experimente von P. G. Rahn gezeigt.

Vorausgeschickt sei eine zweite Bemerkung über das viel umstrittene Problem der Bivestektion:

Man muß sich darüber klar sein, daß ohne sie die medizinische Wissenschaft auf unendlich viele Erkenntnisse und Heilmittel verzichten müßte, die Abertausenden Hilfe bringen, daß andererseits Menschenwürde und Bindung an alles Lebende dem ernststen Forscher zutiefst verpflichtet, dem Tier, das er zu seinen Versuchen braucht, unnötige Dual zu erparten.

Von den einfachsten Lebewesen, den Samen, den Bakterien, wissen wir, daß sie einen ungeheuren Lebenswillen besitzen. Es lag nahe, die experimentelle Frage nach der Widerstandsfähigkeit auf vielzellige Organismen auszuweiten, auf höhere und empfindlichere Tiere.

Dabei war festzustellen, daß die tierischen Gewebe, die Zellen der höher, ja höchst entwickelten Tiere, auch außerhalb ihres Zellverbandes, außerhalb des Organismus lebensfähig erhalten werden können, ja in geeigneten Nährflüssigkeiten ihren Stoffwechsel behalten, sich teilen und vermehren, also leben.

Was ist überhaupt Leben? Man muß sich einmal darüber klar sein, daß mit der Erstreckung, die wir im Alltag Tod nennen, noch nicht alles Leben im Körper erloschen ist. Wir wissen, daß z. B. Haare und Nägel der Gestorbenen wachsen. Bekannt ist ferner, daß ein Kaltblütlerherz, z. B. das Herz eines Frosches, auch außerhalb des Körpers, herausgeschnitten, noch eine Zeitlang schlägt; ja, daß man die rhythmischen Pulsationen des Herzens in geeigneten Flüssigkeiten viele Stunden erhalten kann.

Uebersichtlich aber sind die Versuchsergebnisse, die jetzt von dem Institut für experimentelle Biologie in Moskau veröffentlicht werden. Dort hat man isolierte Organe, z. B. ein Kaninchenohr, durch geeignete Maßnahmen vollkommen ausgetrocknet; es verlor fast vier Fünftel seines Gewichts, wurde pergamentartig durchsichtig, schrumpfte zusammen, war holzhart, also — nach unserer allgemein gültigen Begriffen — tot. Nach fünf Monaten hat man dieses Kaninchenohr vorsichtig „aufgeweicht“ — und das Unermartete trat ein: Das Ohr war immer noch lebensfähig! Sein Haar begann zu wachsen; spritzte man ihm Adrenalin ein, so zogen sich die Gefäße zusammen.

Einen anderen Versuch veröffentlicht Morosow (Archiv für experimentelle Zellforschung, Band 7 und 8), dem es gelang, ein Darmblüthenherz ebenso auszutrocknen und noch nach 63 Tagen an kleinen Gewebstücken aus dieser Masse, die er in Blutplasma einbetete, unter dem Mikroskop Leben festzustellen. In geeigneten Nährsubstanzen wie z. B. Traubenzucker, Zellpresssaft, Blutserum sah man alle Zellen überleben, ja selbst das komplizierte Zellsystem der Nervenfasern wachsen.

Sowtjom wieder hat an getrockneten später erreichten Abschnitten bei Kaninchen- und Meerschweinchen die Wiederaufnahme der Bewegung- und Verdauungsfähigkeit festgestellt können.

Damit waren die Vorarbeiten geleistet, die zu jener experimentellen Fragestellung führten, welche durch die Versuche der Professoren Brjuchonenko und Tschetjulin ihre Lösung gefunden haben: „Kann das Gehirn, losgelöst vom übrigen Organismus, insbesondere losgelöst vom dem komplizierten Nervenapparat des Rückenmarks, weiterleben?“

Schon Professor Seymans, der englische Physiologe, hatte nachweisen können, daß im abgetrennten Kopf eines Hundes das Gehirn noch für kurze Zeit funktionsfähig bleibt, wenn es durch die Adern eines zweiten Hundes mit Blut gefüllt und entleert wird; selbstverständlich nur so lange, wie das blutgebende zweite Tier am Leben bleibt und mit seinem Blut dem Hirn des ersten Tieres Nährstoffe, vor allem Sauerstoff, zuführen kann.

Die russischen Physiologen sind weitergegangen. Sie haben auf den zweiten blutgebenden Hund verzichtet und an seine Stelle eine Maschine gesetzt, den Autojektor, das künstliche Herz, durch das mit Hilfe einer elektrischen Motorpumpe Nährflüssigkeit, z. B. gerinnungs-freies Blut, mit Sauerstoff angereichert, dem natürlichen Rhythmus des Herzschlags angepaßt, gepumpt werden kann. Man hat mit diesem Apparat die Arterien und Venen eines abgetrennten Hundekopfes verbunden und nach allmählichem Abklingen der Reflexe festgestellt können, daß dieser Kopf, durch die elektrische Motorpumpe gespeist, das dieses Gehirn, mit einer künstlichen Nährflüssigkeit erregt, am Leben blieb. Dieser Hundekopf bewegte seine Lider; Reflexe und Abwehrbewegungen waren festzustellen; die Zähne wurden geklappert; die Nase des Hundes reagierte auf Duftstoffe.

Wurde der Autojektor gehemmt, traten also Ernährungsstörungen auf, so war sofort eine tiefe Bemühtigkeit festzustellen — kurz: ein abgetrenntes Gehirn, frei vom Körper, lebte, eingespannt in den Maschinenkreislauf einer künstlichen Nährflüssigkeit.

Manchem Leser wird der Gedanke kommen, dies sei ein herzloses Artistentück, das neuerliche Sensationsexperiment eines ehrgeizigen Wissenschaftlers: Aber gerade diese Versuche gewähren einen tiefen Einblick in den inneren Mechanismus des Lebens, in die Geheimnisse des Todes; deshalb sind sie berechtigt.

Doch von den sieben mal sieben Schaltern, hinter denen das Mysterium Leben weilt, ist damit vielleicht der erste geklärt. Und je weiter wir in die geheimnisvollen Urteufen des Lebens vordringen, um so schmerzhafter und klarer erkennen wir, wie wenig wir wissen.

Hans Watzlik, der Dichter der Deutschböhmen

„Der ist in tiefster Seele treu, wer die Heimat liebt wie du“

Eine für die Erhaltung des Deutschtums im Böhmerlande begeisterte Frau schrieb mir: „Sie mühten einmal erleben, wie dies Volk seine Dichter liebt, wie der kleinste Mann im kleinsten Nest weiß, wer Hans Watzlik ist. Und Hans Watzlik schreibt schön, er kann wohl vollständig sein, ist aber eigentlich zu hart dazu, er muß von seiner Natur aus Großes, Tragisches, Schweres formen, geistliche Probleme arbeitet er zu brennenden Fragen aus, und seine Sprache ist alles andere als allgemein. Aber — man braucht bloß den Namen Hans Watzlik zu nennen — jeder weiß da Bescheid. Sie sind eben stolz auf ihn, auf solche Söhne, und es gereicht jedem von ihnen zur Ehre, um sie zu wissen.“

Das ist ein Wort aus vollem Herzen, und es trägt Wahrheit in sich: Ganz Deutschböhmen, ob es nun im Sudetenlande für seine uralte Eigenart kämpft oder sich in den böhmischen Wäldern mit ungeheurer Zähigkeit trenn bleibt, zu seinem Hans Watzlik schaut es mit Liebe und Verehrung hin, und in jedem Buche dieses Dichters findet es immer aufs neue wieder sein Wesen geöffnetbart.

In Unterhaid, in Südböhmen, wurde Hans Watzlik am 16. Dezember 1879 als Sohn des dortigen Postmeisters geboren. Seine Jugend verlief wie die so vieler begabter Kinder, er hatte immer etwas Eigenbrütlerisches, es zog ihn hinaus in die Natur, deren Größe und Schönheit er ja nur ahnen und noch nicht voll begreifen konnte, seine Phantasie wehrte sich gegen den Verstand, der nun doch einmal in der Schule geübt werden mußte, er erwählte den Lehrerberuf und verwaltete von 1899 an das Amt eines Jugendzweizers in Andreasberg und späterhin in Kalching. Danach wurde er Fachlehrer an der Bürgerschule in Neuern, zog sich aber im Jahre 1925 ganz vom Lehrstande zurück, um lediglich noch der Schriftstellerei zu leben. Es war der Doppelgipfel des Dichters, der den Dichter zu seinem ersten Werke, einem Novellenkranz, begeisterte; 1913 kamen diese Erzählungen aus der Vergangenheit des Böhmerwaldes heraus, und gleich wußte man, daß da einer die Stimme erhoben hatte, der Wirklichkeit und Sage, Volkstum und Landschaft mit all ihren geheimnisvollen Reizen wiederzugeben verstand. Die Geschichten sind knapp gefaßt, es ist sozusagen kein Wort zu viel darin, aber umso kräftiger wirkt ihr gedrängter Inhalt auf den Leser, der meist eine ihm bis dahin unbekannte Welt kennen lernt. So führte sich Watzlik von vornherein in die Literatur vortrefflich ein, und wo er Wurzel gefaßt hatte, da blieb er auch, er sah, wie ein unerschöpflicher Reichtum aus Vergangenheit und Gegenwart vor ihm lag; er brauchte mit seiner festen, entschlossenen Hand nur zuzugreifen, so hatte er Stoff in Hülle und Fülle für seine Kunst gewonnen, und er selber setzte das Beste, diese heike Anhänglichkeit an alles Vaterländische, hinzu und schuf nun in rascher Folge Buch auf Buch. Jedes von ihnen ist echt heimlich, freilich in dem Sinne, daß allgemein Menschliches im Brennpunkt des Deutschböhmentums behandelt wird, denn die Probleme, deren Lösung Watzlik manchmal mit überauswunder Reifevollständigkeit herbeiführt, hat es vielerorten gegeben, solange sich Nationen und Stämme hart im Ranne der Erde stoben.

Ein pietätvolles und wohlgelegenes Unternehmen war es, daß er in seinem Roman „Phönix“ den Stadtschreiber von Saaz wieder aufleben ließ, diesen seinen Geist, der einst im Niederschreiben des Zwiegesprächs zwischen dem Alerksmann und dem Tode Trost für den Verlust seines jungen Weibes gesucht hat.

Die ganzen Nöte der Deutschen, aber auch ihre unbeflegbare Zähigkeit zeigt uns der Dichter in dem arbeitsam angelegten und durchgeführten Ro-

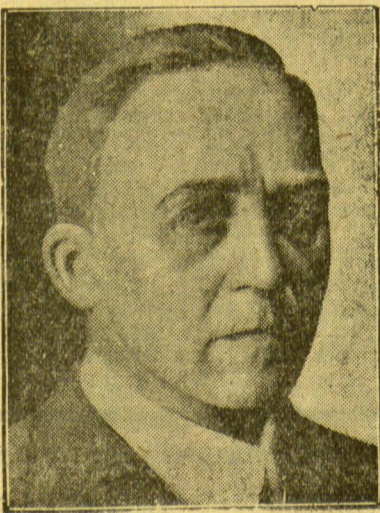
man „D Böhmen“. Da erfahren wir es an dem Beispiel eines deutschen Grenzortes im Quellgebiet der Moldau, wie von tschechischer Seite alles getan wird, um den verhassten Germanen den Boden zu nehmen. Der Verfasser ist nicht blind gegen die nationalen Eigenschaften des tschechischen Volkes, er nennt es eifern aufstrebend, stolzig, nach außen einmütig wie eine geschlossene Sippe, durchdrungen von trunkemem Volksegoismus, freilich auch von Ueberhöhung des eigenen Wesens. Das ist kein Gegner, mit dem man leicht fertig wird, aber umso mehr hat der Deutsche die Pflicht, sich seine ererbten Güter immer wieder zu erobern.

Die Urnatur des Böhmerwaldes hat bisher noch niemand so gewaltig geschildert wie der Neuerer Poet, dessen inbrünstige Freude es ist, zwischen den Niefenbäumen hindurch zu streifen und den Mistelzweigen dieser Umgebung einzutauchen. So entstand das prächtige Buch „Aus wilder Wurzel“. Alles darin ist mythisch, alles dämonisch. Die Holzfäller schenden den Eichenmann auf, der vor Jahren in dem jetzt toten Bergwerk als Hammermeister arbeitete, er hat keine Liebe zu den Geschöpfen in sich, er würgt das Kind, das vom rechten Wege abgekommen ist, auf seinen Befehl schießt Feuer gen Himmel und senkt sich verzehrend auf die Dächer der Anwohner nieder. Diese mühten wohl von Gott hören, aber wer soll als Priester zu ihnen kommen in diese fürchterliche Debe. Die Einamkeit ist schuld daran, wenn es unter ihnen wild hergeht, bis dann schließlich die gemeinam notwendige Arbeit zum säufitenden Elemente für ihre Seelen wird. — Auch die soziale Seite lönt in Watzlks Schaffen an. Dafür ist „Das Glück von Dürnständen“ ein Beweis. Die armen Bauern dieses Dorfes, die bis dahin wegen ihrer fargen Lebensart verhöhnt wurden, gelangen auf einmal zu Reichtum, denn sie entdecken unter ihren Feldern die kostbare Graspflanze. Anstatt daß sie aber mit dem hereinströmenden Gelde etwas anzufangen wissen, verschwendung sie es oder lassen den Geiz zum Herrn über sie werden, deshalb kann ihr Gemeinwesen keine Fortschritte machen, und als dann das Mineral ausgeht, da sind sie auch selber am Ende ihrer Kraft und können sich aus dem Niederbruche nicht mehr erretten.

Das ist ja gerade Watzlks Talent: in Individuen das Typische aufzuweisen, und deshalb vermag er im kleinen Kreise Großes zu zeigen. Regenden hat er eronnen, die sich lesen, als seien sie aus alten Heiligensbildern geschöpft, der religiöse Gedanke bewegt ihr sehr. „Um's Herrgottswort“ geht es in einem Roman aus der Zeit der Gegenreformation, und da geschieht denn des Grauens fast zu viel, wie Watzlik überhaupt kein Schriftsteller für schwachere Personen ist. Man muß, wenn man seine Werke richtig genießen will, schon ein gehöriges Teil von Widerstandskraft gegen Eindrücke des Schreckens besitzen. Das spürt man besonders bei seinen kühnen Erzählungen „Dämmervolk“, die erfüllt sind mit unheimlichen Zweifelschöpfen, Moorgerippen, erwachenden Toten, Satansjägnern und anderen grauen Sagen-gestalten.

Vielleicht wird sich die Hinneigung zum Schauerlichen in dem Dichter allmählich verlieren, worauf sein jüngstes Werk „Das Fräulein von Nauchingegg“, ein Roman, der in der bayerischen Oberpfalz spielt, schon hindeuten scheint. Wie dem aber auch sei: Eine durch und durch gesunde dichterische Begabung hat Hans Watzlik trotzdem. Mensch und Schaffender sind bei ihm eins, und freudig beglückwünschen wir ihn jetzt, wo er sein fünftes Jahrzehnt beendet, mit dem Worte:

Der ist in tiefster Seele treu,
wer die Heimat liebt wie du. R.



Manfred Huber

der bekannte Dichter und Philosoph, der — in Nizza geboren — jetzt in Süddeutschland lebt, wurde am 1. März 50 Jahre alt. Ein stiller Denker, der unserer unruhigen Zeit die tiefe Weisheit alter Philosophen und Religionen entgegenhält — ein Kämpfer für den Gedanken des Tierdopels, ist Huber ein wahrer Vertreter abgeklärter verinnerlichter Geisteskultur.

nischen und praktischen Kenntnisse der neuen Zeit anzueignen.

In nächtlichen Erörterungen zwischen Studenten, Studentinnen, Intellektuellen, Soldaten und Bauern, in grüblerischen Zwiegesprächen, die mitunter an Despoten gemahnen, offenbart sich die große Ernüchterung, die sich ganz Rußlands bemächtigt hat.

„Nein, Bruder“, ruft eine der Personen während eines solchen Gesprächs aus, „wer freie Luft atmet hat, den kann man in kein Büro stecken. Zu eng ist es dort! Willst du aber nicht ins Büro, dann wirst du eben aus der Partei ausgeschloffen. ... So lange man ein Parteibüchlein in der Tasche hat, hat man Arbeit, eine Stelle — ist ein Mensch. Kaum nimmt man dir das Büchlein weg, haut man dich auch schon ab, und nun stehst du da, nackt und blank. ... Ich will leben! Ich sehne mich nach dem Leben, und wer das Leben braucht, der muß es erkämpfen. Es gibt keine Gerechtigkeit. ... Genau so wie früher lebt der eine gut und der andere schlecht; dem einen gibt das Leben aus voller Hand, und der andere kriegt nichts, wie er sich auch bemüht.“

Klanglos entweichen dieser Stimmung gefährliche Gedanken, Gedanken an den Mord; nicht ohne Grund betont einer der Studenten ausdrücklich, er sei nicht „Mastkolonist“.

Die Debatten im Studentenheim beziehen sich